

Zeitschrift: Jahrbuch / Historische Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Historische Gesellschaft Graubünden
Band: 145 (2015)

Artikel: Chiavenna und der churrätische Raum im Kampf zwischen Papst und Mailand 1372-1376
Autor: Deplazes, Lothar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

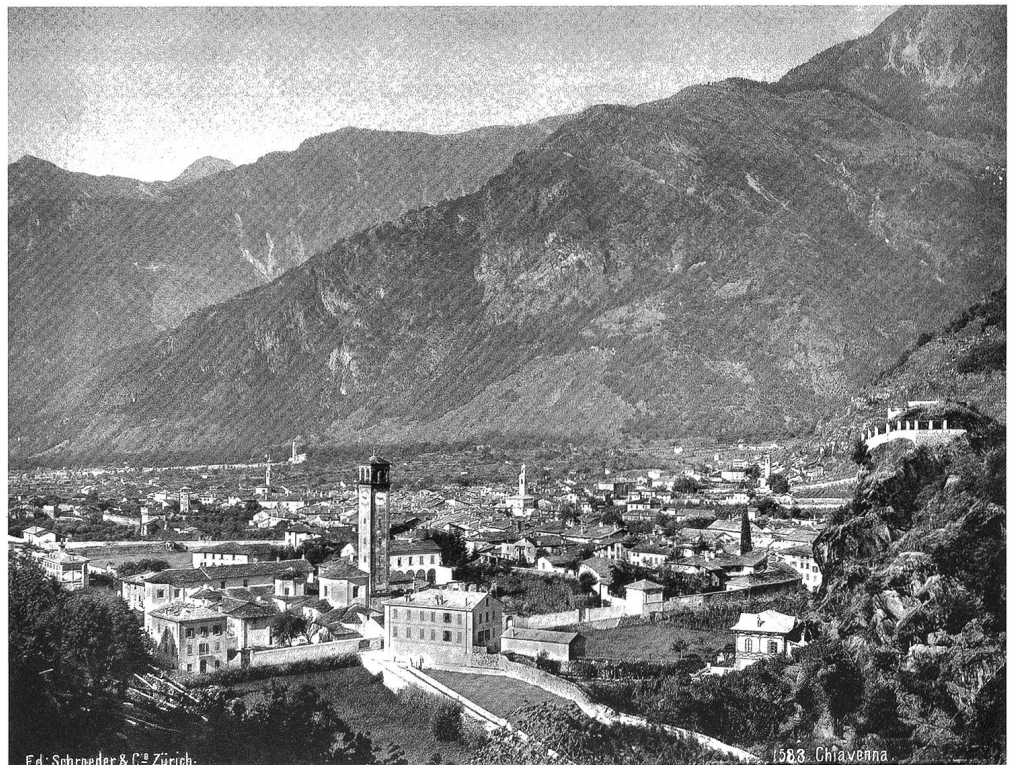
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

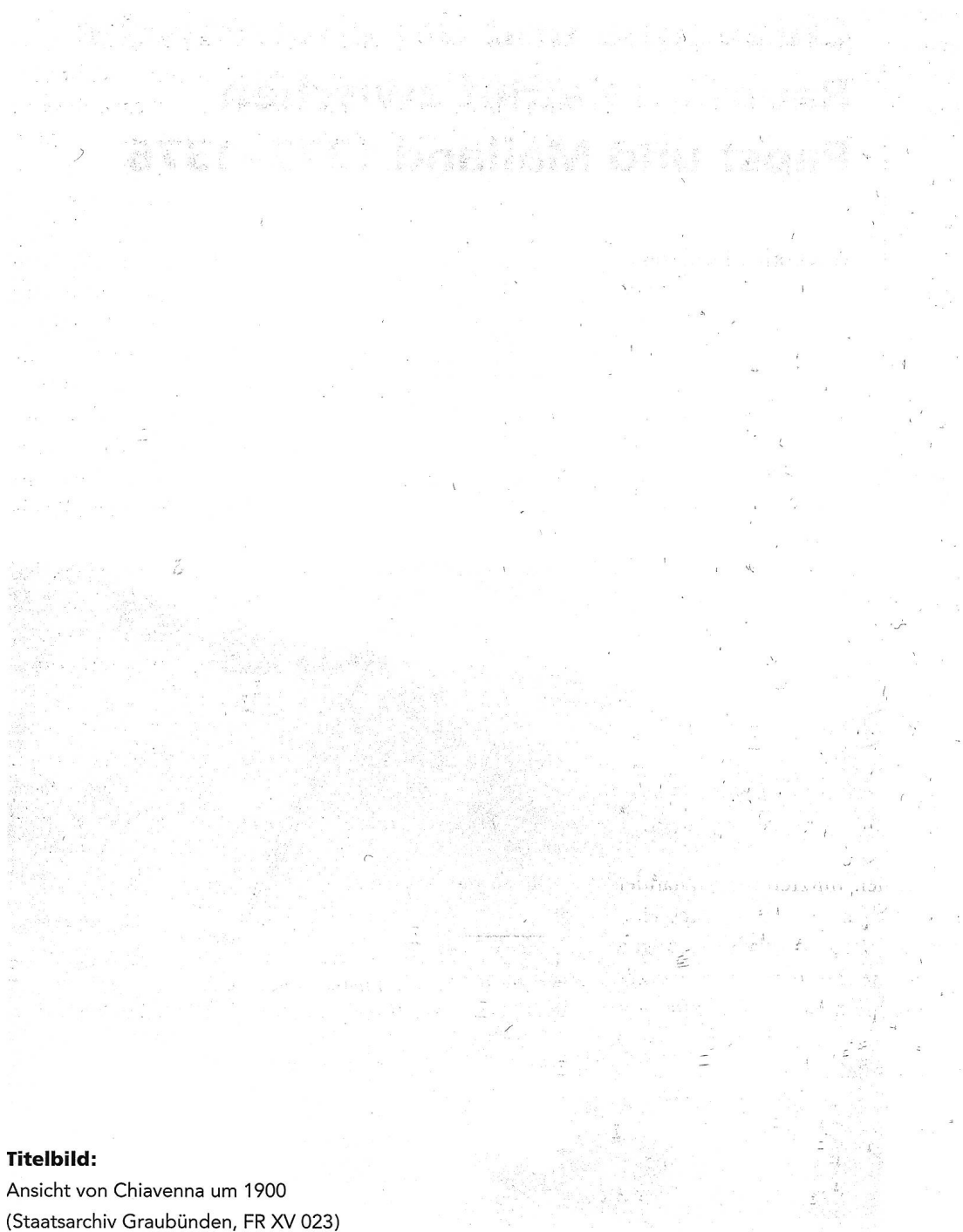
Download PDF: 22.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chiavenna und der churrätische Raum im Kampf zwischen Papst und Mailand 1372–1376

von Lothar Deplazes





Titelbild:

Ansicht von Chiavenna um 1900

(Staatsarchiv Graubünden, FR XV 023)

Vorwort (Adrian Collenberg)

Der Mediävist Lothar Deplazes (1939–2015) hat sich während seiner Tätigkeit für die «Materiali e Documenti Ticinesi» und das «Bündner Urkundenbuch» (BUB) intensiv mit den politischen Kräften nördlich und südlich des Alpenkamms auseinandergesetzt und dazu zahlreiche Publikationen verfasst.¹

In die gleiche Forschungsrichtung zielt auch folgende Untersuchung, die neu ediertes Material des Bündner Urkundenbuchs, Band VII (1370–1385), auswertet. Es handelt sich dabei um Urkunden des späten 14. Jahrhunderts aus dem Vatikanischen Archiv in Rom, dem Staatsarchiv Mailand und dem Bischöflichen Archiv Chur.²

Wie präsentierte sich die politische Situation um 1375 in Graubünden und Norditalien? Die bischöfliche Landesherrschaft wurde ausgangs des 14. Jahrhunderts nicht nur durch adelige Konkurrenzkräfte, sondern auch durch die aufstrebenden Kommunen bedrängt.³ Insbesondere verkehrsgünstig gelegene Orte und ihre Führungsfamilien suchten nach mehr Einflussmöglichkeiten. Die politische Ausrichtung der Südtaler nach Norden hing mit dem Interesse der deutschen Kaiser an den Verbindungswegen Richtung Italien zusammen.⁴ Im Süden stiessen die Churer Bistumsgrenzen an diejenigen der Diözese Como, deren Gebiet seit 1335 von den Visconti aus Mailand dominiert wurde. Zu deren grossem Machtbereich gehörten ferner die Gebiete Bormio, Valposchiavo, Valchiavenna sowie das Tessin. Diese Gebiete waren sowohl wirtschaftlich bedeutend wegen der Handelswege als auch militärisch-strategisch, weil sie die Verteidigung und Kontrolle der Po-Ebene sicherten.⁵

Weiter südlich in Rom bzw. dem Kirchenstaat wartete man seit 1308 auf die Rückkehr der Päpste, die – unter Einfluss der französischen Krone – in Avignon residierten. Deren Abwesenheit nutzten die Mailänder Herren aus und eigneten sich Lehensgebiete des Heiligen Stuhls an. Bernabò Visconti wurde deswegen gebannt und der Papst erklärte ihm den Krieg. Französische Söldnerbanden und päpstliche Marodeure verwüsteten das Land und bedrohten die oberitalienischen Stadtstaaten. Erst die Intervention der später heiliggesprochenen Katharina von Siena bewegte den Papst zur Rückkehr nach Rom, um Ordnung zu schaffen. Gregor XI. kehrte 1377 kurzzeitig in den Kirchenstaat zurück. Längerfristig aber – da er wieder nach Avignon fliehen musste – kam es zur erneuten Kirchenspaltung.

Dieses sogenannte Abendländische Schisma, bei dem Päpste und Gegenpäpste an verschiedenen Orten residierten, dauerte bis zum Konzil von Konstanz (1417).⁶

Inmitten dieser Spannungen lagen die Grafschaft und das Städtchen Chiavenna (deutsch Kleven) am Fusse des Splügenpasses. Das «Contado» Chiavenna hatte bis zur Stauferzeit zum Bistum von Chur und damit (faktisch) zum Herzogtum Schwaben gehört.⁷ Nach der Eroberung von Como besetzten es die Visconti und behaupteten es trotz kaiserlicher Opposition. «Obwolen den Bischoffen zu Chur von underschidlichen Kaysern die Graffschafft Cleven verehrt, sie deren auch vil zeit in rühwigen possess gewesst», wie die churbischöfliche Chronistik berichtete, «haben solche doch die Visconti, Hertzogen zu Maylandt, mit Gewalt an sich gebracht, welchen, als der Kirchen erklärten Feinden, Gregorius Bapst, der eylfte diss Namens, selbige mit gleichmässigem Gewalt wider abgenommen». Im Krieg zwischen Mailand und dem Papst (1372–1376) spielte Chiavenna daher eine wichtige Rolle, indes scheiterten die bischöflichen Restitutionsbemühungen trotz der Hilfe aus Rom an der Macht der Visconti.⁸ Höhepunkt des konsolidierten mailändischen Territorialstaates bildete die Erhebung der Visconti in den Herzogstitel durch König Wenzel.

Diese spannungsreiche Situation zwischen den Polen Chur, Mailand und Rom bzw. Avignon, die sich in Chiavenna, am Fusse zur Splügen- und Septimeroute, entlud, schildert die folgende Untersuchung von Lothar Deplazes.

Lothar Deplazes ist leider 2015 viel zu früh verstorben. Er wird durch seine unermüdliche Arbeit am Bündner Urkundenbuch in Erinnerung bleiben. Diejenigen, die ihn persönlich gekannt haben, werden sein freundliches Wesen und seine zuvorkommende Höflichkeit nie vergessen.

1 Vgl. Publikationsliste in 5.2.

2 Zu den einzelnen Bänden des BUB vgl. Anhang.

3 Clavadetscher: Nobilis, 1994, S. 34–353; Sablonier: Politik, 2000, S. 268–270; Decurtins: Amt, 2013, S. 70–86.

4 Lanfranchi/Negretti: Südtäler, 2000, S. 212.

5 Ostinelli: Visconti, 2014, S. 10–12.

6 Goetz: Geschichte, 2010, S. 221–222.

7 Becker: Kommune, 1995, S. 20–21.

8 Mayer/Jecklin: Katalog, 1900, S. 24.

9 Vgl. Hitz: Annäherung, 2008, S. 65–66; Scaramellini: Chiavenna; 2004, S. 342–344.

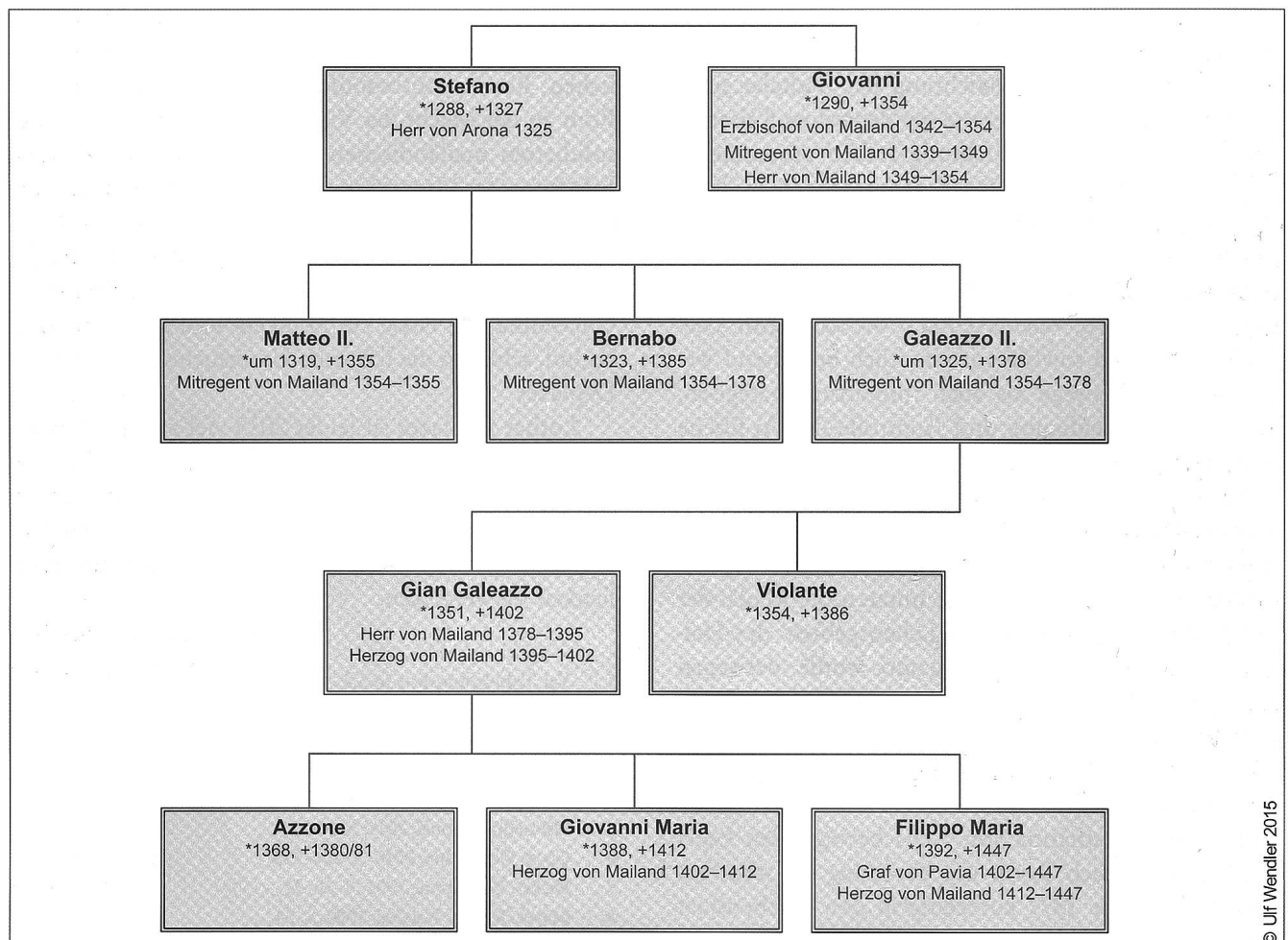
Einleitung

In den Jahren 1372 bis 1376 führten die Visconti von Mailand und der avignonesische Papst Gregor XI. einen heftigen Krieg, in dem Soldtruppen und Propaganda von beiden Seiten bedenkenlos eingesetzt wurden. In diesen Kampf wurde auch das Alpengebiet vom Wallis bis nach Tirol und Aquileja mehr oder weniger direkt einbezogen. Dabei spielten Landesherren, Ministeriale und Untertanen des churrätischen Grenzraums zu Italien eine aktive Rolle, meistens auf päpstlicher Seite.

Ein kurzer Blick auf die politischen und kirchengeschichtlichen Voraussetzungen dieses Kriegs kann die Auswertung der Quellen für eine Einzelstudie erleichtern. Im 14. Jahrhundert kämpften in Italien mächtige Republiken und Fürstentümer und kleine Signorien um die Vorherrschaft oder die Selbstbehauptung. Ein Staatensystem im politischen Gleichgewicht entstand erst im 15. Jahrhundert.

Die Grundlage für den mächtigen mailändischen Regionalstaat legte der Erzbischof und Signore Giovanni Visconti, der weite Teile der Lombardei und Genua unterwarf und vorübergehend Bologna der päpstlichen Herrschaft entriess. Er begann auch, den Mangel standesgemässer Abkunft seiner Familie durch Heiratspolitik auszugleichen. Nach seinem Tode 1354 setzten seine Neffen diese Politik erfolgreich, aber als hemmungslose Gewaltherrscher fort. Matteo starb schon 1355, vielleicht von seinen Brüdern vergiftet, und darauf teilten Bernabò (†1385) und Galeazzo II. (†1378) die Herrschaft. Die westlichen Besitzungen, auch Como mit den ans Bistum Chur grenzenden Südalpentälern Veltlin, Bormio, Puschlav und Chiavenna fielen an Galeazzo II. Die grossen politischen Ziele verfolgten die beiden Brüder gemeinsam.¹⁰

Mit den avignonesischen Päpsten seit Johannes XXII. (1316–1334) standen die Visconti in fast ständigem Konflikt. Es gab dafür zwei Hauptgründe. Im In-



Vereinfachter Stammbaum der Familie Visconti im 14. und frühen 15. Jahrhundert (Ulf Wendler).



Sesino ohne Datierung von Galeazzo II. und Barnabo Visconti (1354–1378): Vorderseite mit dem Wappen der Visconti: + B•G•VICECOMITES, Rückseite: + MEDIOLANVM (Rätisches Museum, Chur, Münzfund von Maloja 1947, Inv.-Nr. M2014.476).

neren hatten die Visconti ein rücksichtsloses staatskirchliches System aufgebaut. Sie hielten sich, nach zeitgenössischen Berichten, für «Papst und Kaiser» in ihren Ländern, was zu Spannungen mit der päpstlichen Kurie führen musste. Der unmittelbare Kriegsgrund für Gregor XI. aber war, dass die kräftig expandierenden Visconti die Machtstellung des eben von Kardinal Albornos restaurierten Kirchenstaates bedrohten. Die Rückkehr aus dem avignonesischen Exil nach Rom in ein politisch stabiles Italien war das Hauptanliegen dieses Pontifikats.¹¹

Wie seine Vorgänger war Gregor XI. Pontifex und staatlicher Hoheitsträger, und auch er wollte sein weltliches Territorium mit der Machtfülle eines Fürsten der Frührenaissance beherrschen und erweitern. Diese tragische Verwicklung der Kirche in politische Machtspiele ist bekannt, aber sie wird bei jedem grösseren Konflikt wieder neu und erschreckend sichtbar.

Der krasse Widerspruch zwischen grossartigen kulturellen Leistungen des Spätmittelalters und der Frührenaissance und einer von Krisen geschüttelten Politik der italienischen Staaten im Trecento ist schon oft dargestellt worden. Für Jakob Burckhardt verkörperten die Visconti von Mailand als Tyrannen und Förderer der Wissenschaften, der Literatur und der Künste diese Widersprüche am eindrucklichsten, als erster Bernabò, der jedoch an perfider Grausamkeit und glänzendem politischem Erfolg von seinem ruchlosen Neffen Gian Galeazzo noch übertroffen wurde.¹² Als Beispiel für die

kulturelle Blüte Mailands im 14. Jahrhundert sei nur daran erinnert, dass Francesco Petrarca, der Begründer des Humanismus, 1353 bis 1361 und wieder 1368 in Mailand wirkte und von Bernabò, Galeazzo II. und Gian Galeazzo gefördert wurde. In Gian Galeazzo kulminierten die Gegensätze. Er war fromm, sammelte Reliquien und begründete den heute bestehenden Dom von Mailand. Und er liess seinen Onkel Bernabò im Mai 1385 listig gefangen nehmen, einkerkern und, wie Zeitgenossen berichteten, Ende des Jahres vergiften. Er erwirkte von König Wenzel die Herzogswürde, brachte unter anderem Verona, Vicenza, Bologna und Pisa unter seine Gewalt und wollte sich schon zum König Italiens erheben, als er 1402, vor der Eroberung von Florenz, überraschend starb und seinen Erben ein nicht konsolidiertes Staatengebilde zurückliess.¹³

Für die Bündner Geschichte drängen sich zum päpstlich-mailändischen Krieg von 1372 bis 1376 vor allem drei Themen auf: die Bewachung der rätischen Pässe, Sold- und diplomatische Dienste sowie die Er-

10 Romano: Guerra, 1903, S. 427–432; Cognasso: Unificazione, 1955, S. 464–486; ders.: Visconti, 1972, S. 252–258; Strnad: Eheprojekt, 1964, S. 329–333.

11 Mollat: Papes, 1964, S. 257–258; Thibault: Pope, 1986, S. 89–126.

12 Burckhardt: Kultur, 1955, S. 8–9. Als Beispiel für Kontinuität und Wandel der Thesen Burckhards vgl. Trecento, 1960.

13 Cognasso: Visconti, 1972, S. 271–362. Zum Wirken Petrarca in Mailand vgl. ders.: Unificazione, 1955, S. 594–597.

oberung und Verwaltung von Chiavenna durch Thomas Planta.

Die bisherige Forschung hat sich vor allem mit der Eroberung Chiavennas beschäftigt. Sie stützte sich auf wenige Urkunden, die in den bischöflichen Archiven von Chur und Brixen und im Staatsarchiv Mailand überliefert wurden. Aber die Ereignisse sind dank zahlreicher Mandate in den Registern des Vatikanischen Archivs gut dokumentiert. Diese Texte sind im VII. Band des Bündner Urkundenbuchs zusammen mit den erwähnten altbekannten Urkunden zum ersten Mal gesammelt und in Form von Regesten oder Vollabdrucken veröffentlicht worden.¹⁴ Sie ermöglichen es, den ganzen churrätischen Raum ins Blickfeld zu rücken, während bisher die Haltung einzelner Akteure behandelt wurde, vor allem der Vögte von Matsch, der Bischöfe von Chur und Brixen und von Thomas Planta; für Chiavenna sind auch die 1962 bis 1965 edierten Kurzregesten der päpstlichen Mandate ausgewertet worden, aber die Haltung der Kommunalbehörden zum Papst oder zu den Visconti ist darin nicht fassbar.¹⁵



Das Wappen der Visconti (später von den Sforza übernommen) zeigt eine Schlange, die einen Sarazenen verschlingt (Certosa di Pavia, Foto Ulf Wendler, 2010).

Visconti (Adrian Collenberg)

Die kaisertreue Familie aus der Lombardei regierte ab Ende des 13. Jahrhunderts die Stadt Mailand. Für Jakob Burckhard war ihre Gewaltherrschaft Inbegriff der «Tyrannis». Den Höhepunkt der Hegemoniebildung erreichte Galeazzo II., der u. a. Como, Bormio, Poschiavo, Chiavenna und Gebiete im Tessin beherrschte. Er zog sich danach nach Pavia zurück und hinterliess die mailändischen Gebiete seinem Bruder Bernabò, der während seiner Regierung fast permanent Krieg führte. Gian Galeazzo gelang es 1385, seinen Onkel Bernabò einzukerkern und so das gesamte viscontische Erbe in einer Hand zu vereinen. Seine Expansionspolitik bedrohte nicht nur die oberitalienischen Stadtstaaten, sondern ebenso den Kirchenstaat.

Höhepunkt der Eroberungspolitik bildete das Jahr 1395, als König Wenzel Mailand zum Herzogtum erhob. Daneben zeichnete sich Gian Galeazzo als humanistischer Geist, als Förderer der Wirtschaft und Kultur, aus. Sein Nachfolger Filippo Maria verteidigte den Visconti-Staat an allen Fronten, bis die «Signoria» dann an die Familie Sforza überging.¹⁶

1 Rätische Adlige als Bewacher der Passstrassen und im Solddienst Papst Gregors XI.

Am 23. Oktober 1372 ermächtigte Papst Gregor XI. seinen Gesandten Ramesinus de Ramesinis, im Kampf gegen Bernabò und Galeazzo II. Visconti und ihre Anhänger sowie gegen andere Feinde der Kirche mit mehreren Adligen über Dienstverträge für fünf bis sieben Monate zu verhandeln. Erwähnt sind auch Ulrich IV. von Matsch, Heinrich IV. von Montfort-Tettnang, Johann I. von Werdenberg-Sargans, Thomas Planta und Kaspar von Sax-Misox. Die Vollmacht wurde für weitere nicht genannte kirchliche und weltliche Personen, für Kommunen, Burgen, Täler und Siedlungen erweitert. Dem Gesandten standen monatlich 5000 Goldflorin zur Verfügung.¹⁷ In einem anderen Mandat vom gleichen Tag wurde die Parteinahme der gleichen Empfänger für den Papst und die Kirche schon vorausgesetzt. Der Papst stützte sich auf Briefe der Adligen – sie sind leider nicht erhalten – und auf Berichte des Erzpriesters von Mazzo im Veltlin. Die Empfänger wurden ermahnt, Gott und dem apostolischen Stuhl treu zu dienen, die schweren Kriegslasten der Kirche zu bedenken und sich mit geringen Soldzahlungen zu begnügen. Als Hauptaufgaben galten, wie später oft wiederholt, die Bewachung der Pässe und der Kampf mit Söldnertruppen gegen die Verfolger und Feinde der Kirche. Die Vermischung geistlicher und weltlicher Ziele und, aus heutiger Sicht, der Missbrauch geistlicher Gewalt für politische Zwecke sind bei solchen Mandaten offensichtlich.¹⁸ Einen sofortigen Vertragsabschluss mit Graf Johann I. von Werdenberg-Sargans und anderen Adligen der Region konnte sich die apostolische Kammer aus finanzieller Not gar nicht leisten. Darüber orientierte der Papst den Comtur von Wädenswil, Hugo von Werdenberg-Sargans, einen Onkel Graf Johanns.¹⁹

Die päpstliche Kanzlei war über die komplexen Herrschaftsverhältnisse im churrätischen Raum nicht schlecht orientiert. Graf Johann I. kontrollierte wohl zu einem grossen Teil die Strasse durch Heinzenberg, Schams und Rheinwald zum Splügen und Bernhardin; Ulrich Brun von Rhäzüns ein Stück weit sowohl die Obere Strasse zum Splügen und Bernhardin wie die Untere Strasse zum Septimer und Julier. Sicher beherrschten die Grafen von Montfort und Werdenberg die Strassen durchs Alpenrheintal nach Churwalchen. Kaspar von Sax-Misox war alleiniger Herr über die Südstrasse des Bernhardins. Und die Vögte von Matsch und die

Planta kontrollierten die Strasse von Tirol übers Engadin nach Chiavenna. Die päpstlichen Mandate waren an die richtigen rätischen Feudalherren und Ministerialen gerichtet.

Die Soldverhandlungen stockten. Aus der Zeit vom Dezember 1372 bis Mai 1373 finden sich in den päpstlichen Registern mehrere Mandate hauptsächlich an die erwähnten rätischen Adligen oder einen Teil von ihnen. Zu den Empfängern gehörten Kaspar von Sax-Misox und meistens auch Thomas Planta und Johann I. von Werdenberg-Sargans. Sie wurden aufgefordert, den päpstlichen Gesandten zu vertrauen²⁰ und den Durchzug feindlicher Truppen zu verhindern.²¹ Zahlreiche ähnliche Aufforderungen lassen den Schluss zu, dass der Papst die Unterstützung Mailands durch Söldner aus dem Gebiet Österreichs, Deutschlands und der Schweiz für sehr gefährlich hielt. Der Gesandte Lapus de Ricasulis erhielt vom Papst neue Instruktionen für den Abschluss von Verträgen mit Einzelpersonen und Kommunen des Gebiets von Mailand bis Brixen.²²

Der Papst war offenbar informiert, dass einzelne Adlige in der Parteinahme zwischen ihm und Mailand schwankten. So wurde Heinrich IV. von Montfort-Tettnang am 15. März 1373 eindringlich ermahnt, die «Tyrrannen von Mailand» nicht zu begünstigen und der römischen Kirche auch für bescheidenen Gewinn treu zu dienen.²³ Auch die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und Freiherr Ulrich Brun von Rhäzüns erhielten aus Avignon geharnischte Proteste. In einem Schreiben vom 5. November 1373 zog die päpstliche Kanzlei in brillanter Rhetorik alle Register der politischen und kirchlichen Propaganda gegen das feindliche Mailand. Der Papst habe von zuverlässiger Seite vernommen, dass Bernabò und Galeazzo Visconti mit rätischen Adligen Bündnisse abschliessen wollten. Die Mailänder

14 BUB VII, S. 15–197.

15 Ladurner: Vögte, 1871, S. 220–226; Mayer: Geschichte, 1907, S. 384; Besta: Storia, 1955, S. 318–321; Deplazes: Reichsdienste, 1971, S. 335; Deplazes-Haefliger: Planta, 1992, S. 140–141; Scaramellini: Castello, 2004, S. 17–18; ders.: Rivolta, 2006, S. 111–118.

16 Burckhard: Kultur, 1955, S. 8–9; Reinhardt: Geschichte, 2003, S. 77–79; Vaglianti/Autrand: Visconti, 1997, Sp. 1718–1727.

17 BUB VII, Nr. 3777, 3778. Vgl. dazu Scaramellini: Rivolta, 2006, S. 113.

18 BUB VII, Nr. 3779.

19 Mollat: Lettres, 1962–1965, 1117.

20 BUB VII, Nr. 3789 und 3799.

21 BUB VII, Nr. 3804.

22 BUB VII, Nr. 3803, 3806.

23 Mollat: Lettres, 1962–1965, 1571.

warben also genau gleich wie der Papst um Anhänger, und wir müssen uns vor einem aus Quellenmangel einseitigen Bild hüten. Die Visconti wurden als Söhne der Ungerechtigkeit (*«iniquitatis filii»*), als Feinde der Römischen Kirche und des Reichs und wegen Sakrilegen mehrfach als Exkommunizierte bezeichnet. Sie wurden verdächtigt, vom katholischen Glauben abgefallen zu sein, den Weg des Teufels zu beschreiten (*«in viam satane abeuntis»*) und die frommen Gläubigen zu verführen (*«puram massam fidelium corrumpere satagentes»*). Ebenso drastisch sind die Strafandrohungen für die Anhänger Mailands: Exkommunikation und Interdikt, Verlust der Einnahmen und der Güter, die von Kirchen und vom Reich stammten, Verurteilung als Rebellen, Ungläubige und Geächtete des Reichs.²⁴ Politische galt als religiöse Feindschaft. Das tönt wie hinterlistige Ironie, war aber ernst gemeint. Man kann diese Rhetorik nicht als reinen Formalismus der päpstlichen Kanzlei abtun, den die Empfänger zu relativieren wussten. Zwar wiederholten viele päpstliche Mandate für gleiche Rechtsgeschäfte die immer gleichen Formeln. Auffällig ist das vor allem bei Verleihungen von Kirchenämtern oder bei Provisionen im Sinne der kirchlichen Terminologie, also Anwartschaften auf Ämter im Vakanzfall. Auch zahlreiche Pfründen im Bistum Chur oder von Churer Klerikern in anderen Bistümern waren davon betroffen.²⁵ Aber für bedeutende Mandate hat die päpstliche Kanzlei auch aggressivere Formeln verwendet. Das scheint mir hier der Fall zu sein. Wahrscheinlich kannten mindestens die Berater des Papstes die strategische Position der Kernherrschaft des Freiherrn von Rhäzüns.

Am 5. Mai 1373 rief der Papst zahlreiche Anhänger auf, ihre Gebiete von den ruchlosen mailändischen Tyrannen (*«de manibus tam nephandorum tyrannorum»*) zu befreien. Kaspar von Sax-Misox wurde irrtümlich zu den von Mailand besiegten Hoheitsträgern gezählt und nicht nur aufgefordert, andere bei der Rückeroberung zu unterstützen.²⁶ Er wurde auch wiederholt als Angehöriger der Diözese Como statt Chur bezeichnet.²⁷ Die päpstliche Kanzlei war in diesem Fall – es ist eine Ausnahme – schlecht informiert, denn die Täler Misox und Calanca wurden nie von den Visconti besetzt. An der Westgrenze der Nachbarschaft Roveredo begann das comaskische, seit 1335 von Mailand beherrschte Gebiet. Es ist heute bekanntlich die Kantonsgrenze Graubünden/Tessin.

Im Sommer oder Frühherbst 1373 schloss der Papst endlich eine Reihe von Soldverträgen mit rätischen Feu-

dalherren und Ministerialen. Diese Urkunden sind wohl verloren, es sei denn, sie werden noch in wenig durchforschten Beständen des Vatikanischen Archivs entdeckt. Spätere päpstliche Mandate setzen diese Soldverträge voraus. So schrieb Gregor XI. am 5. November 1373 an Kaspar von Sax-Misox, Thomas Planta, der inzwischen Chiavenna erobert hatte, und Johann I. von Werdenberg-Sargans, die Bergtäler, durch die sie der römischen Kirche Hilfe gegen die Feinde geschickt hätten, seien verschneit und im mailändischen und comaskischen Gebiet sei die Pest ausgebrochen. Die Kriegshandlungen seien unterbrochen. Die Adligen sollten bis zum nächsten Sommer keine Söldner für den Krieg gegen Mailand mehr unterhalten und weitere Adlige für diesen Aufschub gewinnen. Unverbindlich versprach er ihnen weiterhin Provisionen, das heisst feste Jahresbeiträge für treue Dienste, und Soldzahlungen.²⁸ Ein Mandat Gregors XI. vom 1. Dezember 1373 an seinen Gesandten Lopus de Ricasulis präzierte die finanziellen Leistungen, über die Vogt Ulrich IV. von Matsch, Johann I. von Werdenberg-Sargans, Thomas Planta und Kaspar von Sax-Misox schon brieflich informiert waren. Vom Jahresanfang bis zum Sommer 1374 wollte der Papst die Ausgaben reduzieren und Soldzahlungen an Fusssoldaten einstellen, was er sofort wieder relativierte, um wichtige Anhänger nicht zu verlieren. Schon geleistete Dienste wären zu bezahlen und auch Provisionen an die Adligen in den Monaten Januar bis März 1374 kämen infrage, um ihre Treue zu gewinnen und sie zur Schliessung der Pässe für feindliche Truppen zu bewegen.²⁹ Tatsächlich beauftragte er am 7. Februar 1374 den Bischof von Brixen, an Vogt Ulrich IV. von Matsch, Graf Johann I. von Werdenberg-Sargans, Ritter Thomas Planta und andere Adlige schuldige Soldbeträge auszu zahlen.³⁰

Im August 1375 war der Papst immer noch im Verzug mit den Zahlungen an seine Anhänger unter den rätischen Adligen. Er beauftragte den Erzpriester von Chiavenna, Franciscus de Ponte, die Schulden abzutragen.³¹

Am 28. August berichtete er dem Vogt Ulrich von Matsch, den Grafen Heinrich IV. von Montfort-Tettnang und Johann I. von Werdenberg-Sargans sowie dem Freiherrn Kaspar von Sax-Misox über einen einjährigen Waffenstillstand mit den Regenten Mailands. Sie und weitere Adlige, die ihn im vergangenen Krieg unterstützt hätten, seien in die *«treuga»* eingeschlossen. Einem dauernden Frieden traute er nicht. Er verlängerte die Soldverträge für die Zeit des Waffenstillstands, for-

derte die Wiederaufnahme der Dienste, falls der Krieg wieder ausbreche, und stellte die Tilgung der Schulden aus Einnahmen der Valchiavenna in Aussicht.³² Am 4. Juni 1375 schlossen Papst und Mailand einen Waffenstillstand, und am 19. Juli 1376 folgte der Frieden.

An welchen Kriegshandlungen waren die Adligen, abgesehen von der Eroberung Chiavennas, noch beteiligt? Kämpften Kaspar von Sax-Misox, Johann I. von Werdenberg-Sargans und die erwähnten Montforter als kleine Söldnerführer oder hatten sie nur Freiwillige rekrutiert, die Führung anderen überlassen und sie mit päpstlichen Geldern bezahlt? Hatten sie den Durchzug von Hilfstruppen für den Papst wirklich verhindert? Solche Fragen bleiben offen. Aber umsonst erhielten die Adligen die namhaften Soldbeträge und Provisionen sicher nicht, und im Mandat vom 5. November 1373 hat der Papst die geleistete militärische Hilfe grundsätzlich anerkannt.

Der Krieg zwischen Papst und Mailand 1372 bis 1376 hat die Bedeutung der Bündner Pässe zweifellos aufgewertet. Es war für alle Beteiligten nur eine kurze Episode. Aber die für diese Jahre reich fliessenden Quellen erweitern unser Wissen über die Geschichte der Pässe und die Mentalität der Adligen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, vor allem, wenn wir auch die rätisch-mailändischen Beziehungen unmittelbar vor und nach der päpstlichen Intervention berücksichtigen. Dazu bietet der VII. Band des Bündner Urkundenbuchs aufschlussreiche Texte.

Am 5. September 1370 beauftragte Galeazzo II. Visconti einen Prokurator, mit den Herren von Sax-Misox Frieden zu schliessen.³³ Diese Vollmacht blieb leider nur als kurze Zusammenfassung erhalten, eines von vielen Beispielen für die oft zufällige und unvollständige Überlieferung, die im Zusammenhang mit anderen Texten doch relevant sein kann. Zwei Jahre später, im August 1372, sind die Folgen der mailändischen Initiative fassbar. In der Kirche der Burg Mesocco leistete Kaspar von Sax-Misox Mailand einen Treueeid vor einem Notar als Vertreter Galeazzos II. und dessen Sohn Gian Galeazzo und vor Zeugen, darunter waren Petrus de Muralto von Locarno und ein Adliger aus Como. Kaspar verpflichtete sich zu unbedingtem Gehorsam und versprach, Geächtete und Rebellen gegen die Visconti nie zu unterstützen, über antimailändische Machenschaften getreu zu berichten und zu verhindern, dass Feinde Mailands über die Pässe und durch das Misox zogen.³⁴ Die unterwürfige Haltung des rätischen Freiherrn entsprach den Machtverhältnissen. Die Visconti

schätzten offenbar die strategische Bedeutung der Bernhardenroute hoch ein. Zwei Monate später begann das eben beschriebene päpstliche Werben um Unterstützung der rätischen Adligen im Kampf gegen Mailand. Kaspar von Sax-Misox schwenkte ins antimailändische Lager, sonst hätte der Papst nicht befohlen, auch ihm schuldige Soldbeträge auszuzahlen. Folgte er einfach dem Meistbietenden oder spielte die päpstliche Drohung mit Kirchenstrafen doch mit eine Rolle?

24 BUB VII, Nr. 3830.

25 Zu den Provisionen Papst Gregors XI. für das Bistum Chur und zu den päpstlichen Aufträgen an Churer Domherren für Provisionen in anderen Bistümern vgl. z.B. BUB VII, Nr. 3728, 3742, 3764, 3807, 3855, 3868, 3946, 3964. Von allen im BUB nur als Regesten abgedruckten Texten werden Abbildungen im Staatsarchiv Graubünden in Chur aufbewahrt. Vgl. auch Schmugge: Rom, 1986, S. 493–513. Zu den Ernennungen von Churer Bischöfen vgl. BUB VI, Nr. 3634; BUB VII, Nr. 3953; 24. Oktober 1388, Vatikan. Archiv, Reg. Aven. 253, f. 49. In der päpstlichen Kanzlei wurden bekanntlich die gleichen Formulare während mehrerer Pontifikate verwendet, aber den Zuständen in einzelnen Diözesen (etwa umstrittene Wahlen im Domkapitel) und in der gesamten Kirche (vor allem Päpste und Gegenpäpste in Rom und Avignon) angepasst. Zu den Formelbüchern siehe z.B. Acta, 1996.

26 BUB VII, Nr. 3814.

27 BUB VII, Vorbemerkung zu Nr. 3814. Am deutlichsten in BUB VII, Nr. 3753: «Gaspar de Sacco militi Cumane diocesis».

28 BUB VII, Nr. 3832: «Super agendis Romane ecclesie, ad quorum prosecutionem tuam nobilitatem recepimus, nos considerantes, quod propter instans tempus hyemale et solitas nives montium et vallium, per quos et quas tu et alii nobiles tibi vicini ad servicia nostra et dicte Romane ecclesie deputati habetis, impugnare hostiliter eiusdem ecclesie inimicos non possetis usque ad tempus proximum future estatis facere magnum fructum et quod propter mortalitatem, que viget in partibus Mediolanensibus et Cumanis et aliis vicinis eisdem, gentes eiusdem ecclesie, cum quibus gentes tue et eorundem nobilium se haberent coniungere, vel propter earum vicinitatem interiorum habere progressum ad territorium Mediolanensem tute remanere non possunt, ut inutiles vel modicum fructuosas vitemus expensas et in tempore utili largius valeamus expendere, prout in talibus fieri consuevit, deliberavimus, quod usque ad tempus estivum tu et nobiles prelibati non teneatis pro dicta ecclesia gentes armorum, sed provisiones vobis statutas interim habeatis, quas tibi et eis faciemus integre assignari et talia poterunt emergere, quod etiam stipendia dari iubebimus consueta.»

29 BUB VII, Nr. 3836.

30 BUB VII, Nr. 3854. Vgl. auch Planta: Planta, 1996, S. 61.

31 BUB VII, Nr. 3927.

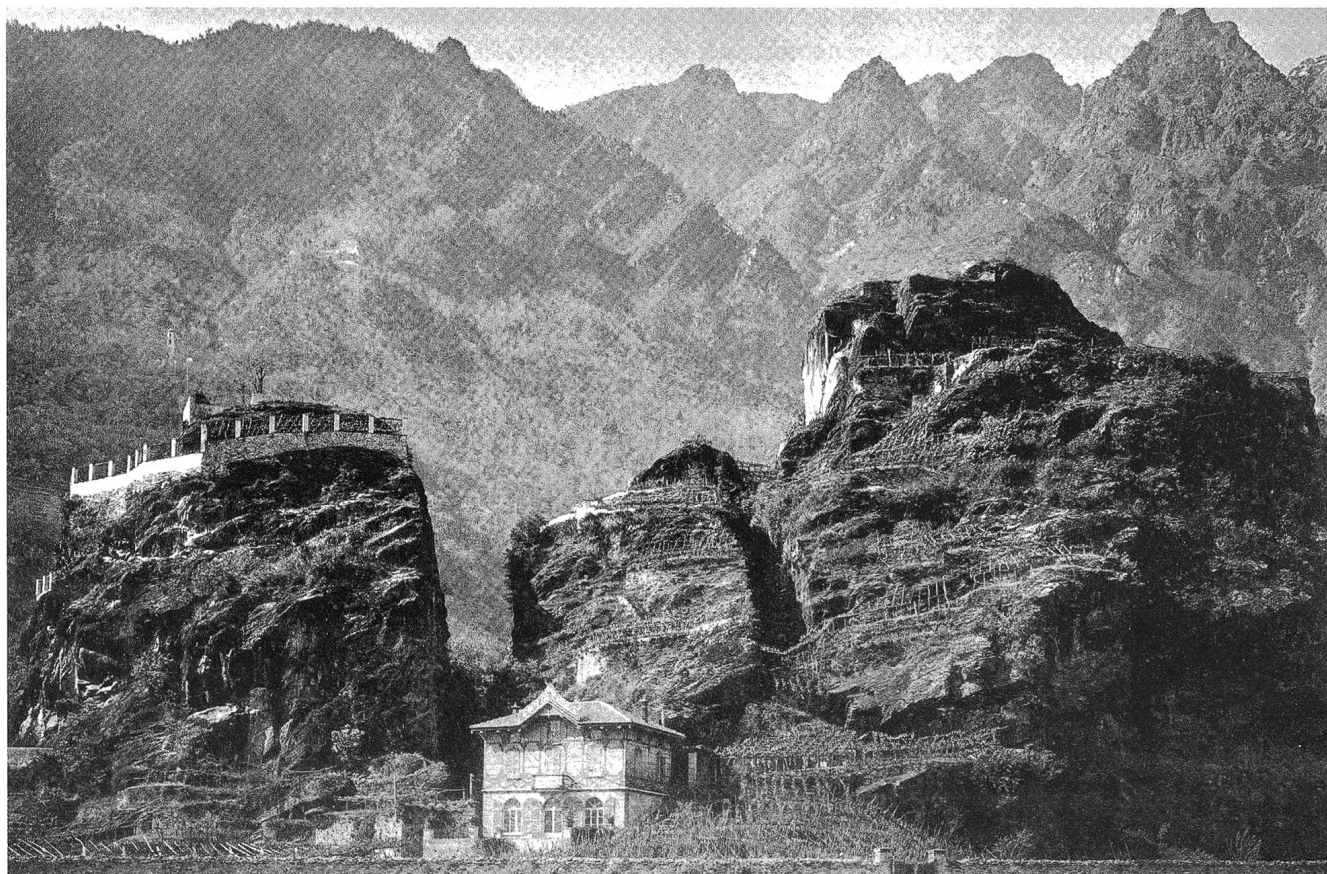
32 BUB VII, Nr. 3929. Galeazzo II. Visconti hatte seinen Prokurator am 12. Mai 1375 ermächtigt, den Vertrag abzuschliessen. Regest: Repertorio, 1918, S. 247, Nr. 2103.

33 BUB VII, Nr. 3689.

34 BUB VII, Nr. 3767.

Beim Grafen Johann I. von Werdenberg-Sargans ist die Bekehrung zum Anhänger Mailands nach dem Krieg fassbar. Er bot Gian Galeazzo Visconti einen Pass- und Soldvertrag an. Seine Vorschläge, die wir aus der Antwort des Herzogs vom 29. September 1380 kennen, geben einen guten Einblick in die Mentalität eines rätischen Adligen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der Graf erhielt die erbetene jährliche Provision von 300 Goldflorin, aber nicht direkt aus Mailand, sondern je zur Hälfte aus den Kassen der Kommunen Como und Chiavenna. Den Wunsch des Grafen, die Mörder seines Vaters auf mailändischem Gebiet zur Rechenschaft zu ziehen, wollte der Herzog durch genaue Bestimmungen über die Strafverfolgung erfüllen. So verband der Graf seine weitgehenden Dienste geschickt mit eigenen Interessen. Er verpflichtete sich zu Freundschaft, Frieden und Treue und dafür forderte der Herzog besiegelte Briefe. Er offeriert 40 bis 50 Söldner für den

üblichen Sold, was der Herzog auf die tatsächliche Dienstzeit einschränkte. Überraschend sind die diplomatischen Dienste, die der Graf von Werdenberg-Sargans sich zumutete. Er wollte als Bote Gian Galeazzos zum Kaiser und zu deutschen Herzögen sein Bestes geben, natürlich auf mailändische Kosten. Das nahm Gian Galeazzo an, sofern es ihm opportun schien. Auf eigene Kosten wollte der Graf für Mailand gegen Rebellen und andere Kriegsgegner bis in die Gebiete Locarnos, Bellinzonas und Chiavennas vorstossen. Der freie Zug durch die Mesolcina mit dem Einverständnis Kaspar von Sax-Misox war dabei vorausgesetzt. Der Herzog antwortete lakonisch: «placet acceptare».³⁵ Wie zehn Jahre zuvor Kaspar von Sax-Misox verpflichtete sich Johann I. von Werdenberg-Sargans eidlich, seine Versprechen zu erfüllen. Als Vertragsabschluss liess er eine Siegelurkunde ausstellen, mit der er die Antworten Gian Galeazzos als Insert vollständig akzeptierte.³⁶



Felsen mit den Ruinen der ehemaligen Festung (Castello) Chiavenna, die 1639 zerstört wurde (Crollalanza: Storia, 1898, S. 82–83).

2 **Bischof Friedrich II. von Chur als Bewacher der Passstrassen und im diplomatischen Dienst Papst Gregors XI.**

Wie zu erwarten, mobilisierte Papst Gregor XI. auch die Bischöfe des Alpengebiets im Kampf gegen Mailand. Er verbot ihnen unter Androhung der Exkommunikation, die Visconti als Feinde der Kirche zu unterstützen. Die Strassen durch die Bistumsgebiete und über die Pässe sollten den Anhängern Mailands versperrt sein. Gleichlautende Mandate waren jeweils an mehrere Empfänger gerichtet, so am 14. Mai 1372 an die Bischöfe von Aquileja, Trient und Chur³⁷ und am 26. Juli 1372 an die Bischöfe von Aquileja, Trient, Chur, Brixen und Sitten. Diese zweite Mahnung war konkreter. Bewaffnete sollten wenn möglich gefangen genommen und ihre Güter konfisziert werden.³⁸ Aber die promailändischen Söldner aus dem Norden waren nicht leicht aufzuhalten. Noch im gleichen Jahr, am 24. Oktober 1372, beklagte sich der Papst bei den Bischöfen von Konstanz, Basel, Chur, Augsburg und Trient, durch ihre Bistumsgebiete wären neulich zahlreiche Bewaffnete aus verschiedenen Teilen Alemanniens zu den Visconti gezogen. Er forderte die Bischöfe auf, Vasallen, Untertanen und Anhänger, ja alle Freunde der Freiheit zu versammeln und eindringlich zu ermahnen, den Durchzug kirchenfeindlicher Söldner auch in getarnter Aufmachung (*«etiam si sub alio ficto colore se transire ostenderent»*) zu verhindern.³⁹

Am 8. Dezember 1372 wurde der Churer Bischof Friederich II. nicht nur zur Bewachung der Pässe ermahnt, sondern auch zur Rückeroberung von Rechten der Kirche Chur, die Galeazzo Visconti unrechtmässig innehätte.⁴⁰ Vermutlich ging es um Poschiavo und Bormio, die zusammen mit dem Veltlin am Aufstand gegen Mailand teilnahmen.⁴¹

Es entging der avignonesischen Kurie nicht, dass der Churer Bischof oft landesabwesend war und Graf Rudolf IV. von Montfort-Feldkirch als weltlicher Pfleger amtete.⁴² Am 5. November 1373 beauftragte der Papst den Bischof von Chur, dafür zu sorgen, dass sein Pfleger eine öffentliche Verlautbarung widerrufe, die den sicheren Warentransport durch das Bistumsgebiet nach Chiavenna und Como und in andere mailändische Gebiete garantieren sollte. Der Pfleger sei verpflichtet, die Säumer festzunehmen und ihre Ware zu konfiszieren.⁴³ War der Graf ein Anhänger Mailands oder wollte er dem Krieg in Oberitalien gegenüber neutral bleiben

und die Zoll- und Transportinteressen des Gotteshauses Chur verteidigen?

Nachdem Thomas Planta Anfang 1374 Chiavenna erobert hatte, änderte der Papst seine Passpolitik für das Churer Bistumsgebiet. Der Bischof, seine Beamten, Vasallen und Untertanen, Laien und Kleriker sollten nun Strassen und Pässe freihalten zur Unterstützung Chiavennas und anderer Gebiete, die Anhänger der Kirche besetzt hielten. Wer nicht gehorchte, musste mit der Exkommunikation und dem Verlust von Benefizien, Ämtern und Lehen rechnen.⁴⁴ Ähnliche Mandate erhielten auch der weltliche Pfleger des Gotteshauses Chur und die Stadt Chur.⁴⁵

Es überrascht, dass der Papst Söldnerzüge und Warentransporte über die Bündner Pässe weit mehr fürchtete als auf der Gotthardroute. Nur wenige Mandate warnten auch Luzern, Schwyz, Uri und Unterwalden vor Unterstützung der «Tyrrannen von Mailand».⁴⁶

Über die begrenzte weltliche Macht der Bischöfe in den Bistumsgebieten mit Alpenpässen vom Grossen St. Bernhard bis zum Brenner machte sich die avignonesische Kurie kaum Illusionen, wie schon die erwähnten Mandate an rätische Landesherren und ihre Vasallen und eben nicht nur an den Churer Bischof zeigen. Vom Einfluss der Bischöfe von Konstanz auf die Eidgenossen war nicht viel zu erwarten.

Natürlich verpflichtete der Papst die Bischöfe und einzelne Kleriker, seine Prozesse gegen die exkommunizierten Visconti zu verkünden.⁴⁷ Auch diplomatische Dienste nahm er in Anspruch. Die Bischöfe Friedrich II. von Chur und Johann IV. von Brixen waren als Kanzler

35 BUB VII, Nr. 4149.

36 BUB VII, Nr. 4150. Teilweise ist das Verhalten der rätischen Adligen mit Aspekten der bündnerisch-mailändischen Beziehungen im 15. Jahrhundert vergleichbar. Vgl. Schmid: Bünde, 1965, S. 1–184.

37 BUB VII, Nr. 3754.

38 BUB VII, Nr. 3766.

39 BUB VII, Nr. 3782.

40 BUB VII, Nr. 3788. Zur Person des Bischofs vgl. Clavadetscher/Kundert: Bistum, 1972, S. 485.

41 Vgl. dazu Lanfranchi: Valle, 2008, S. 30–31; Hitz: Annäherung, 2008, S. 65–66.

42 Zur Ernennung des Pflegers siehe BUB VII, Nr. 3770 und 3812.

43 BUB VII, Nr. 3831.

44 BUB VII, Nr. 3856 (9. Februar 1374).

45 BUB VII, Nr. 3857 (13. Februar 1374); Mollat: Lettres, 1962–1965, 2479, die Stadt Chur wird hier im Bistum Como lokalisiert! Vgl. ausserdem Mayer/Jecklin: Katalog, 1900, Nr. 5.

46 Mollat: Lettres, 1962–1965, 2728, 2731, 2896.

47 BUB VII, Nr. 3858, 3900 und 3901.

der Herzöge von Österreich dafür bestens geeignet.⁴⁸ Der Papst sandte ihnen am 21. Dezember 1372 Kopien von Briefen an die Herzöge Albrecht und Leopold. Von ihrem Inhalt erfahren wir nur, dass sie gegen Mailand gerichtet waren. Die Bischöfe sollten die päpstlichen Anliegen persönlich vertreten und den Papst und den Kardinalpriester Pierre d'Estaing, den weltlichen Vikar der Kurie in zahlreichen Gebieten der Kirche, über ihre Tätigkeit informieren. Es gelte, die Erfolge gegen die Feinde der Kirche zu festigen.⁴⁹ Am 1. März 1373 wurden sie beauftragt, bei den Herzögen ein Verbot der Durchreise von Söldnern zur Unterstützung der Visconti zu erwirken.⁵⁰

Eine delikate Aufgabe erhielten beide Bischöfe und der Leutpriester von Dorf Tirol in einem Mandat vom 29. Januar 1374: Sie sollten die geplante Heirat Violantes, der Tochter Galeazzos II., mit Herzog Albrecht III. von Österreich verhindern.⁵¹ Ein ähnliches Schreiben vom gleichen Tag war an Kaiser Karl IV. gerichtet.⁵² Der Bischof von Chur war eine von vielen einflussreichen Persönlichkeiten, die der Papst unermüdlich gegen das viscontisch-österreichische Eheprojekt einsetzte. Eine Stärkung der Visconti und ihres Anhangs durch diese Heirat, die zu erwarten war, konnte die Position der Kirche in Italien empfindlich schwächen und die von Gregor XI. längst geplante Rückkehr nach Rom

gefährden. Aus verschiedenen Quellen ist ersichtlich, dass die päpstlichen Gesandten instruiert waren, dem Herzog von Österreich mehrere Argumente gegen eine Heirat vorzutragen: die Verbindung sei nicht standesgemäss, eine allfällige Ehe wegen der Prozesse gegen die Visconti ungültig und Kinder aus diesem Konkubinat illegitim. Auch die Drohung mit Exkommunikation und Interdikt für alle österreichischen Länder fehlte nicht. Im Sommer 1374 verzichtete Albrecht III. auf die Heirat mit Violante Visconti und warb erfolgreich um die politisch nicht so begehrte, doch ebenfalls als sehr schön gepriesene Beatrix von Zollern.⁵³

Der Papst belohnte dieses Entgegenkommen bei der Besetzung von Bistümern, was auch für Chur folgenreich war. Auf Wunsch Herzog Leopolds III. versetzte er 1376 dessen Kanzler, den Churer Bischof Friedrich II. von Erdingen, auf den vakanten Bischofsstuhl von Brixen. Den Wunschkandidaten und Vizekanzler Herzog Albrechts III., den Berner Johannes Ministri, Leutpriester in Ehingen bei Ulm, ernannte er zum Bischof von Chur, was sich trotz aller politischen Intrigen als Glücksfall für die Alpendiözese erwies. Johannes II. Ministri (1376–1388) hat aus eigenen Mitteln Schulden bezahlt, Rückkäufe getätigt und Pfandschaften eingelöst und so das verarmte Gotteshaus und das Bistum Chur restauriert.⁵⁴

Thomas (von) Planta (Adrian Collenberg)

Er wird zwischen 1356 und 1388 in mehreren Urkunden erwähnt, allerdings bleibt seine Herkunft ungeklärt. Am 29. Januar 1367 besiegelte er für das Oberengadin die sogenannte Gründungsurkunde des Gotteshausbundes. Ihm, seinem Bruder und anderen Verwandten wurde 1372 der bischöfliche Zoll im Bergell verliehen. 1374 bis 1375 wirkte er – zum «Ritter» geadelt – als Condottiere im oberitalienischen Raum. Danach trat er wieder in churbischöfliche Dienste und war u. a. Burginhaber von Guardaval und Vicosoprano. Er tauchte oft als Schiedsrichter, Zeuge oder Mitsiegler auf, womit er seine Führungsposition in Südbünden unterstrich. In der älteren Familienchronik wird der «tapfere Ritter» als einziges mittelalterliches Mitglied mit diesem Vornamen aufgeführt.⁵⁵

3 Thomas Planta als Eroberer und Verwalter Chiavennas für Papst Gregor XI.

In den Jahren 1372 und 1373 war Thomas Planta nur einer von vielen im Alpengebiet, die Gregor XI. zur Unterstützung im Kampf gegen Mailand aufforderte. Doch in den Jahren 1374 bis 1376 hat der Papst dem rätischen Ministerialen eine Aufgabe anvertraut, die ihn vor allen, auch ständisch höheren rätischen Herren auszeichnete.

Am 27. Februar 1374 erhielt Ulrich IV. von Matsch vom Papst den Auftrag, seinen Freund Thomas Planta und andere, wie es unbestimmt heisst, zur Übergabe der Burg Chiavenna an den Bischof von Brixen zu drängen. Der Ritter Thomas Planta und einige andere hätten die Burg neulich von ihm erhalten.⁵⁶ Daraus kann man schliessen, dass Thomas Planta als kleiner Condottiere die Eroberung der Burg im päpstlichen Auftrag geleitet und sie in Besitz genommen hatte. Das muss vor dem 10. Februar 1374 geschehen sein, als die Apostolische Kammer an Thomas Planta für Kriegsdienste 500 Goldflorin und an Rocinus de Assulinis ausdrücklich für die Übergabe der Burg 300 Goldflorin auszahlte.⁵⁷ Es ist nicht zu bezweifeln, dass beide den Sold für die Eroberung im Namen des Papstes und für die Übergabe erhielten. Ein anderes päpstliches Mandat bestätigt dieses Datum: Am 13. Februar informierte Gregor XI. die Stadt Chur und den weltlichen Pfleger des Gotteshauses Chur über die Eroberung von Chiavenna und wollte sie zur Offenhaltung der Pässe verpflichten.⁵⁸

Thomas Planta und Rocinus de Assulinis (bzw. Azolinis) hatten dem Papst als Bewacher der Burg Treue geschworen.⁵⁹ Ausser den beiden und ihren Söldnern hat auch Ulrich IV. von Matsch an der Einnahme der Burg mitgewirkt, aber kaum entscheidend. Zwar behauptete der Bischof von Brixen, der Matscher habe für die Einnahme der Burg «aller maist dazp getan geraten vnd geholfen»⁶⁰, aber als Bewacher der Burg wird er nie angesprochen. Vielleicht hat er Thomas Planta nur beraten und mit einer Mannschaft unterstützt, ohne sich an der Belagerung zu beteiligen.

Über den Verlauf der Eroberung der Burg ist nichts überliefert. Die zahlreichen päpstlichen Mandate erwähnen auch keine Mitwirkung der Stadt oder der Talgemeinde, und das spricht gegen eine aktive Rebellion Chiavennas gegen Mailand, im Gegensatz zu den Tälern Veltlin, Bormio und Poschiavo. Was in den Quellen als «castrum Clauenne» oder «purg veste vnd das



Siegel von Thomas Planta (1373) mit der charakteristischen Bärenratze. Umschrift: S. THOMAS DCI. PLANT. (BUB VII, S. 631, Nr. 252; Original Schlossarchiv Churburg Schluderns, M 97).

- 48 BUB VI, Nr. 3643; BUB VII, Nr. 3760, 3768, 3770, 3812, 3841 und 3917.
- 49 BUB VII, Nr. 3791.
- 50 BUB VII, Nr. 3798, vgl. auch Nr. 3809.
- 51 BUB VII, Nr. 3853. Am gleichen Tag ermahnte der Papst den Herzog, auf die Heirat zu verzichten. Mollat: Lettres, 1962–1965, 2445.
- 52 Mollat: Lettres, 1962–1965, 2446.
- 53 Strnad: Eheprojekt, 1964, S. 341–363.
- 54 BUB VII, Nr. 3953. Vgl. Clavadetscher/Kundert: Bistum, 1972, S. 485–486.
- 55 Planta: Chronik, 1892, S. 32–34; Deplazes-Haefliger: Planta, 1992, S. 140–142; dies.: Planta, Thomas, 2010, S. 770.
- 56 BUB VII, Nr. 3859.
- 57 Schäfer: Ausgaben, 1937, S. 523: «d. Thome de Plantanis, militi Curien. dioc., in deductionem maioris summe, in qua camera Apost. sibi potest teneri ratione serviciorum in guerra [...] 5000 fl.»; desgl. «Rocino de Assulinis, armigero Cuman. dioc., pro datione castri de Clauenna 300 fl.»
- 58 BUB VII, Nr. 3857.
- 59 BUB VII, Nr. 3876.
- 60 BUB VII, Nr. 3872.

geschloz ze Clauenne»⁶¹ bezeichnet wird, bestand aus zwei getrennten Felsenburgen östlich der Stadt.⁶²

Hartnäckig versuchte der Papst, den Bischof von Brixen für die Verwaltung und Regierung von Burg, Gebiet und Stadt Chiavenna zu gewinnen. Mit der Auftragsurkunde vom 27. Februar 1374 erhielt der Bischof die Verfügung über alle Einkünfte der Valchiavenna.⁶³ Schon hier und in zwei weiteren Mandaten vom gleichen Tag forderte er von den Bewohnern der Valchiavenna Gehorsam gegenüber dem Bischof von Brixen als ihrem künftigen Verwalter.⁶⁴ Zwei weitere Mandate vom gleichen Tag zeigen, wie energisch der Papst dieses für den Krieg gegen Mailand nützliche, aber sicher nicht entscheidende Ziel verfolgte. Rocinus de Assulinis und Thomas Planta erhielten den Befehl, die Burg mit Waffen, Lebensmitteln und anderen Gütern dem Bischof von Brixen zu übergeben,⁶⁵ und Ulrich IV. von Matsch wurde, wie schon gesagt, angewiesen, diese Übergabe zu erwirken.

Galeazzo II. Visconti hatte die Rückerobering der Burg anscheinend nicht aufgegeben. Am 7. März 1374 beauftragte der Papst drei Clävner, anrückende mailändische Truppen zurückzuschlagen.⁶⁶

Warum entschied sich der Papst für den Bischof von Brixen als seinen Stellvertreter in Chiavenna? Johann IV. von Lenzburg gehörte zu den papsttreuesten und als Kanzler Herzog Albrechts von Österreich auch zu den einflussreichsten Bischöfen des Alpengebiets. Die Apostolische Kammer hat ihn auch mit der Auszahlung von Soldbeträgen an Ulrich IV. von Matsch, Johann I. von Werdenberg-Sargans und Thomas Planta beauftragt.⁶⁷ Dem Bischof Friedrich II. von Chur, immerhin Kanzler Herzog Leopolds von Österreich, traute er anscheinend keine starke Durchsetzungskraft zu. Vermutlich erschien der Bischof von Chur als Verwalter auch ungeeignet, weil er mit Privilegien Kaiser Ludwigs des Bayern und König Karls IV. und mit hochmittelalterlichen Diplomen Ansprüche auf die Stadt und das Tal Chiavenna erheben konnte.⁶⁸

Falls die Clävner 1374 wie die Puschlaver seit 1370 die churbischöfliche der mailändischen Herrschaft vorzogen,⁶⁹ so hat der Papst wohl widersprochen, denn er benützte das von Churer Vasallen eroberte Chiavenna nicht nur als Verkehrspunkt am Ausgang der Pässe Splügen, Septimer und Julier-Maloja, sondern auch als künftiges Pfand im Frieden mit Mailand. Es gibt keine Anhaltspunkte für die Teilnahme Chiavennas an der antiviscontischen Rebellion und an der Belagerung der Burg. An die Gemeinde Chiavenna wandten sich der

Papst und der Bischof von Brixen nur, um Unterwerfung, Gehorsam und finanzielle Leistungen zu fordern.⁷⁰

Der Bischof von Brixen delegierte den päpstlichen Auftrag zur Bewachung der Burg Chiavenna an Ulrich von Matsch.⁷¹ Er hatte dafür persönliche Gründe, wie er am 13. Mai 1374 offen mitteilte. Er sei mit seiner Kirche und als österreichischer Kanzler zu beschäftigt, um Chiavenna zu verwalten. Er halte Ulrich von Matsch wegen seiner Machtposition in nahegelegenen Tälern für geeignet. Gemeint war in erster Linie die Herrschaft, die Ulrich IV. in Bormio und Poschiavo als Vasall des Bischofs von Chur ausübte. Für Bormio war der Matscher allerdings zusammen mit Thomas Planta zuständig. Der Bischof von Brixen forderte Thomas Planta und Rocinus de Assulinis auf, Chiavenna dem Matscher zu übergeben.⁷² Mit Ulrich IV. und seinem Sohn Ulrich V. von Matsch hatte er die Übergabe wenige Tage zuvor auf der Churburg in Anwesenheit des päpstlichen Gesandten Lapus de Ricasulis geregelt. Die Matscher wollten für die Übergabe zunächst nur 1505 Gulden zahlen; da aber Planta «von koste dienstes und soldes wegen» mehr verlangt hatte, erhöhten sie das Angebot auf 2000 Gulden, für die sie die Burg später dem Papst oder dem Bischof von Brixen zurückgeben wollten.⁷³ Nun forderte der Bischof von Brixen die Bewohner der Stadt und des Gebiets von Chiavenna und speziell die Bewohner von Piuro auf, dem Vogt Ulrich von Matsch als künftigen Verwalter im Namen des Papstes zu gehorchen.⁷⁴

Diese Intervention des Bischofs von Brixen scheiterte aus nicht ganz durchsichtigen finanziellen Gründen. Planta war persönlich nach Avignon gereist, hatte über die ausstehenden Sold- und Spesenzahlungen verhandelt und, wie der Bischof von Brixen berichtete, zunächst die Summe von 1505 und dann von 2000 Gulden «vor unserm heiligen vater dem pabste und vor etleichen seinen cardinaln vnd amptleuten verrechent». In so erlauchter Gesellschaft hat kaum je ein Churer Ministeriale seine Interessen vertreten. Planta forderte zusätzlich zu den 1505 Gulden die schuldigen Soldbeträge für sechs seiner «gesellen», wohl von ihm angeworbenen Söldner, und war nicht bereit, die Burg vor dieser Zahlung den Matschern auszuliefern. Der Papst habe zugestimmt, aber Planta habe «vergezzen [...] ze Auion briefe darvmb ze nemen», und um diese Beurkundung musste er sich nach der Rückkehr kümmern. Als Diplomat musste sich der Ritter und Haudegen Thomas Planta seine Sporen noch verdienen, doch einschüchtern liess er sich von der päpstlichen Kurie nicht. Vergeblich



Bischof Johann von Brixen fordert Thomas Planta auf, die Burg Chiavenna dem Vogt Ulrich von Matsch zu übergeben.
Pergamenturkunde vom 13.5.1374 (Bischöfliches Archiv Chur, 013.0452 = BUB VII, Nr. 3875).

versuchte der Bischof von Brixen, die Übergabe sofort durchzusetzen, indem er Thomas Planta die Rückgabe zusicherte, falls die schuldige Summe ausbleibe.⁷⁵

Jetzt musste der Papst Thomas Planta als Verwalter von Chiavenna akzeptieren, zumal der Bischof von Brixen Anfang August 1374 gestorben war.⁷⁶ Er beauftragte am 8. September 1374 seinen Gesandten Bischof

Raimundus von Padua, an Thomas Planta 1707 und an dessen Gesandten nach Avignon, Franciscus de Ponte, für Spesen 160 Goldflorin zu zahlen. So viel hatte die Apostolische Kammer vom Erzbischof von Salzburg und vom Bischof von Lavant in Kärnten erhalten. Bei der Festsetzung dieser Summen hatte auch Paul von Marmels, ein Neffe Plantas, in Avignon mitgewirkt.⁷⁷

61 BUB VII, Nr. 3856 und 3871.

62 Zur Geschichte der Burg Chiavenna vgl. Scaramellini: Castello, 2004, S. 9–18; ders.: Rivolta, 2006, S. 114–117; Jecklin: Inventar, 1901, S. 240–242.

63 Druck: Codex diplomaticus, Bd. III, 1861, Nr. 174, S. 259–260. Regest: Largiadèr: Papsturkunden, II. Teil, 1970, 864. Erwähnung in der Vorbemerkung zu BUB VII, Nr. 3857. Vgl. dazu Ladurner: Vögte, 1871, S. 222.

64 BUB VII, Nr. 3861 und 3862.

65 BUB VII, Nr. 3860.

66 Mollat: Lettres, 1962–1965, 2522. Vgl. Scaramellini: Rivolta, 2006, S. 116.

67 BUB VII, Nr. 3854.

68 BUB V, Nr. 2666 und 2940. Vgl. dazu Deplazes: Reichsdienste, 1971, S. 331–335.

69 BUB VII, Nr. 3684.

70 BUB VII, Nr. 3861, 3862, 3878, 3879, 3896 und 3925.

71 BUB VII, Nr. 3872.

72 BUB VII, Nr. 3875, 3876 und 3877. Zu Bormio vgl. BUB VII, Nr. 3918, 3919 und 3924.

73 BUB VII, Nr. 3871. Vgl. dazu Ladurner: Vögte, 1871, S. 223–224.

74 BUB VII, Nr. 3878 und 3879.

75 BUB VII, Nr. 3882 und 3883.

76 Eubel: Hierarchia, 1913, S. 148.

77 BUB VII, Nr. 3894.

Die Schlossmannschaft von Chiavenna wurde zum Gehorsam gegenüber Planta ermahnt, was auf Konflikte wegen der ausbleibenden Soldzahlungen schliessen lässt.⁷⁸ Mit drei weiteren Mandaten versuchte der Papst, die Lage in Chiavenna zu beruhigen. Er legitimierte die Herrschaft Thomas Plantas im Namen der Kirche und beauftragte ihn mit der Ausübung der Gerichtsbarkeit nach den geltenden Statuten und Gewohnheiten;⁷⁹ als ehemaliger Ammann des Oberengadins verfügte Planta wohl über richterliche Praxis.⁸⁰ Die Bewohner wurden über die neue Rechtslage orientiert und zum Gehorsam verpflichtet.⁸¹ Alle Bewacher der Burg sollten dem Erzpriester von Chiavenna, Franciscus de Ponte, vertrauen.⁸² Planta wurde für seine Treue zum Papst und zur römischen Kurie gelobt, mit der baldigen Auszahlung schuldiger Gelder vertröstet und zur Beachtung aller Mandate ermahnt.⁸³ Eine Teilzahlung von 100 Florin am 2. Oktober 1374⁸⁴ konnte die Soldprobleme allerdings nicht lösen.

Am 1. November 1374 beauftragte der Papst endlich den Bischof Raimundus von Padua, die 2000 Goldflorin zu bezahlen, doch unter der Bedingung, dass die wegen der Soldrückstände rebellierende Mannschaft Thomas Planta den Zutritt zur Burg wieder verschaffe. Vom Ausschluss Plantas habe er erst neulich erfahren, und er könne es fast nicht glauben. Franciscus de Ponte solle den Streit untersuchen und vermitteln.⁸⁵ Nachdem Planta dem Papst mitgeteilt hatte, er sei wieder Herr über die Burg, erneuerte der Papst am 13. Januar 1375 den Zahlungsbefehl,⁸⁶ doch am 27. Januar wurde Planta nochmals vertröstet.⁸⁷ Darauf hat die Zahlung wohl stattgefunden.

Obwohl Chiavenna ein Nebenschauplatz der grossen Auseinandersetzung war, erhielt Thomas Planta eine Abschrift des Textes des Waffenstillstands vom 4. Juni 1375.⁸⁸ Der Papst traute dem Frieden nicht. Der Gemeinde Chiavenna befahl er am 2. August, ihre Stadt unter der Leitung von Thomas Planta noch vor dem Winter stärker zu befestigen.⁸⁹ Der Erzpriester Franciscus de Ponte, so lautete ein Mandat vom 13. August, solle Planta bei dieser Aufgabe unterstützen. Die Kosten der Befestigung sowie die Provision und weitere Soldbeträge seien aus den Zolleinnahmen der Gemeinde zu finanzieren, denn die apostolische Kammer sei durch die Ausgaben schwer belastet (*«incredibiliter gravata oneribus expensarum»*).⁹⁰

Inzwischen war Thomas Planta schwer erkrankt, vielleicht an der Pest, die 1373 ausgebrochen war. Für die Zeit nach seinem Tode ernannte der Papst den Erzprie-

ster Franciscus de Ponte zum Rektor, Verwalter und Capitaneus von Chiavenna.⁹¹ Gleichzeitig befahl er der Burgmannschaft und den Bewohnern von Chiavenna, dem allfälligen Nachfolger zu gehorchen.⁹² Die Söhne des Erkrankten und dessen Neffe Paul von Marmels wurden angewiesen, die Burg an den Erzpriester zu übergeben und sie treu zu hüten, falls sie ihnen wieder anvertraut würde. In diesem Mandat ist ein Gefühl schlichter Teilnahme angedeutet. Es kontrastiert mit dem pragmatischen und trotz hoher Sprachkultur oft schwülstig formalistischen Stil der päpstlichen Kanzlei: «Wir erfuhren neulich nicht ohne Missfallen und Schmerz, dass unser geliebter Sohn, der edle Thomas de Plantaneis, Ritter der Churer Diözese, euer Vater und Onkel, schwer erkrankte, und dass eher mit seinem Tod als seinem Weiterleben zu rechnen sei.»⁹³

Thomas Planta überlebte. Nach seiner Laufbahn als Condottiere in Italien wirkte er wieder als Dienstadliger der Bischöfe von Chur im Oberengadin und Bergell.⁹⁴ Er hatte in einer stürmischen Episode der Geschichte Oberitaliens und der Kirche eine für seine bescheidene Stellung bemerkenswerte Rolle gespielt, obwohl er schliesslich auf dem Schachbrett der italienischen Politik des Papstes geopfert wurde.

Der Waffenstillstand vom 4. Juni 1375 garantierte im Wesentlichen den Stand der Eroberungen, ohne die betroffenen Gebiete und die Anhänger der Parteien zu benennen.⁹⁵ Mit Unterstützung des französischen Königs schlossen Gregor XI. und Mailand am 19. Juli 1376 Frieden. Der Papst musste zwar die Prozesse und Bannflüche gegen die Visconti annullieren, aber die eroberten Gebiete gab er weder an Bernabò oder Galeazzo II. noch an dessen Sohn Gian Galeazzo, sondern an Azzone Visconti, den achtjährigen Sohn Gian Galeazzos und künftigen Erben zurück, so gross war seine Wut auf die mailändischen Feinde. Chiavenna ist auch in diesem Friedensvertrag nicht direkt, sondern nur als Teil der mailändischen Stadtkommune Como erwähnt.⁹⁶ Es fiel dem Papst kaum schwer, Chiavenna, das ihn und seine Kanzlei seit 1372 so intensiv beschäftigt hatte, abzutreten, denn an rätischen Pässen und Soldverträgen mit rätischen Dynasten und Ministerialen war er nicht mehr interessiert. Am 17. Januar 1377 zog er in Rom ein. Statt des erwarteten kirchlichen und politischen Aufbruchs folgten Konflikte mit dem Stadtregiment und neue Kriege um den Kirchenstaat. Gregor XI. starb 1378.⁹⁷ Seine Erfolge in der italienischen Politik waren nicht von Dauer. Gian Galeazzo Visconti setzte die Eroberungspolitik seiner Vorgänger mit Erfolg fort.

4 Zusammenfassung

Im Krieg zwischen Papst Gregor XI. und den Visconti von Mailand zwischen 1372 und 1376 spielte der churrätische Raum und insbesondere Chiavenna eine wichtige Rolle. Zum einen mobilisierte der Papst den Churer Bischof als Bewacher der bündnerischen Passstrassen. Er und seine Kollegen in den anderen Alpendiözesen sollten den Durchzug kirchenfeindlicher Truppen verhindern. Ausserdem mussten die Papsttreuen das viscontisch-österreichische Eheprojekt hintertreiben, das die herkömmliche Passpolitik gefährdete.

Zum anderen schloss die päpstliche Verwaltung Soldverträge mit rätischen Adligen entlang der wichtigen Verkehrsrouten ab. Diese Adligen wurden nicht nur als Kriegsknechte, sondern direkt als Besetzer der Pässe verpflichtet. So gelang es, sogar Kaspar von Sax-Misox – als «Passherr» des Bernhardins – auf die päpstliche Seite zu ziehen.

Die zentrale Rolle nahm der Engadiner Thomas Planta ein, der 1374 die Burg Chiavenna eroberte und entgegen den Plänen Gregors XI. auch selber bis zum Frieden von 1376 verwaltete. Danach fiel die Valchiavenna wieder an die Visconti, die Erzfeinde des Papstes, während die Nachkommen des Condottiere Planta sich auf Ämter im Oberengadin und Bergell konzentrierten.

Die politischen Allianzen in churrätischen Raum waren meist nur von kurzer Dauer, wie die Bekehrung von Graf Johann I. von Werdenberg-Sargans zum Anhänger Mailands zeigt. Dadurch sicherten sich die Visconti ab 1380 wieder die Route entlang des Hinter- und Alpenrheins für ihre Handelsinteressen.⁹⁸ Wechselnde Allianzen waren dann auch ein politisches Merkmal, das sich im 15. Jahrhundert mehrfach wiederholen sollte.

78 Erwähnt in BUB VII, Nr. 3894.

79 BUB VII, Nr. 3895.

80 BUB VI, Nr. 3575. Vgl. dazu Deplazes-Haefliger: Planta, 1992, S. 140.

81 BUB VII, Nr. 3896.

82 BUB VII, Nr. 3898.

83 BUB VII, Nr. 3897.

84 Schäfer: Ausgaben, 1937, S. 535.

85 BUB VII, Nr. 3899.

86 BUB VII, Nr. 3906.

87 BUB VII, Nr. 3907. Ein Schildträger von Thomas Planta erhielt am 27. Januar 1375 vom Papst «ex dono speciali» 20 Florin. Vgl. Schäfer: Ausgaben, 1937, S. 587.

88 Erwähnt in BUB VII, Nr. 3928.

89 BUB VII, Nr. 3925.

90 BUB VII, Nr. 3928.

91 BUB VII, Nr. 3930.

92 BUB VII, Nr. 3931.

93 BUB VII, Nr. 3932: «Intellecto nuper non absque displicentia et dolore, quod dilectus filius nobilis vir Thomas de Plantanis miles Curiensis diocesis genitor et avunculus vester graviter infirmabatur eiusque mors quam vita potius credebatur [...]».

94 Deplazes-Haefliger: Planta, 1992, S. 141–142.

95 Druck: Dumont: Corps, Bd. II/1, 1726, S. 98–104, Nr. 79.

96 Ebd., S. 111–116, Nr. 84. Vgl. dazu Cognasso: Unificazione, 1955, S. 485–486.

97 Vgl. dazu Rückkehr, 1898, bes. S. XX–XXIII; Mollat: Papes, 1964, S. 135–136.

98 Zum rätischen Verkehrssystem im Spätmittelalter vgl. Hitz: Verkehrssystem, 2000, S. 54–55.

5 Bibliografie

5.1 Gedruckte Quellen und Literatur zu «Chiavenna und der churrätische Raum im Kampf zwischen Papst und Mailand 1372–1376»

- Acta Pataviensia Austriaca. Vatikanische Akten zur Geschichte des Bistums Passau und der Herzöge von Österreich (1342–1378), Bd. III: Urban V. (1362–1370), Beiheft: Formulare, hrsg. von Josef Lenzenweger unter Mitwirkung von Martin C. Mandlmayr und Gerhart Marckhgott, Wien 1996 (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, II. Abt., 4. Reihe 3).
- Die Rückkehr der Päpste URBAN V. und GREGOR XI. von Avignon nach Rom. Auszüge aus den Kameralregistern des Vatikanischen Archivs, hrsg. v. JOHANN PETER KIRSCH, Paderborn 1898.
- BECKER, CLAUDIA: Die Kommune Chiavenna im 12. und 13. Jahrhundert. Politisch-administrative Entwicklung und gesellschaftlicher Wandel in einer lombardischen Landgemeinde, Gesellschaft, Kultur und Schrift, Frankfurt/M. 1995 (Mediävistische Beiträge 3).
- BESTA, ENRICO: Storia della Valtellina e della Val Chiavenna I: Dalle origini alla occupazione grigiona, Milano 1955 (Raccolta di studi storici sulla Valtellina 7).
- Bündner Urkundenbuch (BUB), Bd. V: 1328–1349, bearbeitet von OTTO P. CLAVADETSCHER und LOTHAR DEPLAZES unter Mitarbeit von Immacolata Saulle Hippenmeyer, Chur 2005.
- Bündner Urkundenbuch (BUB), Bd. VI: 1328–1349, bearbeitet von LOTHAR DEPLAZES und Immacolata Saulle Hippenmeyer, Chur 2010.
- Bündner Urkundenbuch (BUB), Bd. VII: 1370–1385, bearbeitet von LOTHAR DEPLAZES und Immacolata Saulle Hippenmeyer unter Mitarbeit von JOSEF ACKERMANN, Chur 2014.
- BURCKHARDT, JACOB: Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch, Basel 1955 (Jacob Burckhardt – Gesammelte Werke 3).
- CLAVADETSCHER, OTTO P.: Nobilis, edel, fry, in: Ders.: Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze, Festgabe zum 75. Geburtstag, hrsg. von URSUS BRUNOLD und LOTHAR DEPLAZES, Disentis-Sigmaringen 1994, S. 344–353.
- DERS.: Die in Nordbünden im Spätmittelalter tätigen Notare, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Graubünden 143 (2013), S. 131–149.
- DERS./KUNDERT, WERNER: Das Bistum Chur, in: Schweizerische Kardinäle, das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, Erzbistümer und Bistümer I, redigiert v. ALBERT BRUCKNER, Bern 1972 (Helvetia Sacra I/1), S. 449–619.
- Codex diplomaticus. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätien und der Republik Graubünden, hrsg. v. Conradin von Moor, Bd. III, Chur 1861.
- COGNASSO, FRANCESCO: L'unificazione della Lombardia sotto Milano, in: Storia di Milano, vol. V: La signoria dei Visconti (1310–1392), Milano 1955, S. 1–567.
- DERS.: I Visconti, 2. Aufl. Milano 1972.
- CROLLALANZA, GIOVANNI BATTISTA DI: Storia del contado di Chiavenna, 2. Aufl. Chiavenna 1898.
- DECURTINS, SANDRO: In Amt und Würden. Entstehen und Wesen der neuen Elite in der Surselva 1370–1530, Chur 2013 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 30).
- DEPLAZES, LOTHAR: Reichsdienste und Kaiserprivilegien der Churer Bischöfe von Ludwig dem Bayern bis Sigmund, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 101 (1971), S. 1–367.
- DERS.: Schriftlichkeit und Überlieferung im Mittelalter, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 4: Quellen und Materialien, Chur 2000, S. 213–229.
- DEPLAZES-HAEFLIGER, ANNA-MARIA: Die Planta im 13. und 14. Jahrhundert. Aufstieg, Struktur und Genealogie des Familienverbands, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 122 (1992), S. 77–157.
- DIES.: Planta, Thomas, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 9, Basel 2010, S. 770.
- DUMONT, JEAN: Corps universel diplomatique du droit des gens, vol. II/1, Amsterdam 1726.
- EUBEL, CONRADUM: Hierarchia catholica medii aevi, vol. 1: Ab anno 1198 usque ad annum 1431 perducta, Monasterii 1913.
- GOEZ, ELKE: Geschichte Italiens im Mittelalter, Darmstadt 2010.
- HITZ, FLORIAN: Annäherung und Integration, in: Lanfranchi, Arno (Hrsg.): 1408, la Valle di Poschiavo sceglie il nord, Poschiavo 2008 (Collana di storia poschiavina 4), S. 47–94.

- DERS.: Das rätische Verkehrssystem im Spätmittelalter, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 4: Quellen und Materialien, Chur 2000, S. 54–55.
- JECKLIN, FRIEDRICH: Ein Inventar des Schlosses Kläven, in: Bündnerisches Monatsblatt 1901, S. 240–242.
- LADURNER, JUSTINIAN P.: Die Vögte von Matsch, später auch Grafen von Kirchberg, in: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 16 (1871), I. Geschichtliche Abtheilung, S. 5–292.
- LANFRANCHI, ARNO: Una Valle contesa. I presupposti dell'adesione alla Lega Caddea, in: Ders. (Hrsg.): 1408, la Valle di Poschiavo sceglie il nord, Poschiavo 2008 (Collana di storia poschiavina 4), S. 15–45.
- DERS., ARNO/NEGRETTO, CARLO: Die Bündner Südtäler im Mittelalter, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 1: Frühzeit bis Mittelalter, Chur 2000, S. 195–213.
- LARGIADÈ, ANTON: Die Papsturkunden der Schweiz von Innozenz III. bis Martin V., ohne Zürich. Ein Beitrag zum Censimentum Helvetium, Teil II: Von Klemens V. bis Martin V., 1305 bis 1418, Zürich 1970.
- MAYER, JOHANN GEORG: Geschichte des Bistums Chur, Bd. 1, Stans 1907.
- DERS./JECKLIN FRITZ: Der Katalog des Bischofs Flugi vom Jahre 1645, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 30 (1900), S. 1–143.
- MOLLAT, GUILLAUME: Lettres secrètes et curiales du pape Grégoire XI. (1370–1378) intéressant les pays autres que la France, publiées ou analysées d'après les registres du Vatican, Paris 1962–1965.
- DERS.: Les papes d'Avignon (1305–1378), 10. Aufl. Paris 1964.
- OSTINELLI, PAOLO ET AL.: Visconti (Herzöge), in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 13, S. 10–12.
- PLANTA, PETER VON: Chronik der Familie von Planta nebst verschiedenen Mittheilungen aus der Vergangenheit Rhätians, Zürich 1892.
- PLANTA, PETER CONRADIN VON: Die Planta im Spätmittelalter, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden 126 (1996), S. 225–332.
- REINHARDT, VOLKER: Geschichte Italiens. Von der Spätantike bis zur Gegenwart, München 2003.
- Repertorio diplomatico Visconteo. Documenti dal 1263 al 1402, vol. 2: 1363–1385, Milano 1918.
- ROMANO, G.: La guerra tra i Visconti e la Chiesa (1360–1376), in: Bollettino della Società Pavese di Storia Patria 3 (1903), S. 412–437.
- SABLONIER, ROGER: Politik und Staatlichkeit im spätmittelalterlichen Rätien, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 1: Frühzeit bis Mittelalter, Chur 2000, S. 245–294.
- SCARAMELLINI, GUIDO: Sul castello di Chiavenna, in: «Clavenna». Bollettino del centro di studi storici valchiavennaschi 43 (2004), S. 9–50.
- DERS.: Chiavenna in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, Basel 2004, S. 342–344.
- DERS.: La rivolta antiviscontea in Valtellina e Valchiavenna (1374–1375), in: Bollettino della Società storica Valtellinese 59 (2006), S. 111–118.
- SCHÄFER, KARL HEINRICH (Bearb.): Die Ausgaben der Apostolischen Kammer unter den Päpsten Urban V. und Gregor XI. (1362–1378), Paderborn 1937 (Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316–1378, 6).
- SCHMID, GILLI: Die Rätischen Bünde in der Politik Mailands zur Zeit der Sforza, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 95 (1965), S. 1–184.
- SCHMUGGE, LUDWIG: Über Rom nach Chur. Zur Geschichte des Domkapitels im Spätmittelalter (1378–1455), in: Geschichte und Kultur Churrätens. Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, hrsg. von Ursus Brunold und Lothar Deplazes, Disentis 1986, S. 493–513.
- STRNAD, ALFRED A.: Ein habsburgisch-viscontisches Eheprojekt aus dem Jahre 1374, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 72 (1964), S. 326–363.
- THIBAUT, PAUL R.: Pope Gregory XI. The Failure of Tradition, New York-London 1986.
- Das Trecento. Italien im 14. Jahrhundert, Vorträge anlässlich einer Ringvorlesung an der Universität Zürich von Hans Conrad Peyer, Konrad Huber, Reto Raduolf Bezzola et al., Zürich-Stuttgart 1960.
- VAGLIENTI, F. M./AUTRAND, F.: Visconti, in: Lexikon des Mittelalters VIII: Stadt (Byzantinisches Reich) bis Werl, München 1997, Sp. 1718–1727.

5.2 Gesamtverzeichnis der historischen Arbeiten von Lothar Deplazes (Thomas Bruggmann)

Einzeldarstellungen:

- Alpen, Grenzen, Pässe im Gebiet Lukmanier-Piora (13.–16. Jahrhundert). Mit Anhang: Akten und Urteile des Val Termine-Prozesses unter Gilg Tschudi als Obmann (1560) sowie eine Quellenauswahl 1435–1899, Disentis 1986 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 1).
- Reichsdienste und Kaiserprivilegien der Churer Bischöfe von Ludwig dem Bayern bis Sigmund, Diss. Universität Zürich 1971, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 101 (1971), S. 1–367.

Herausgeberschaften:

- CLAVADETSCHER, OTTO P.: Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze, Festgabe zum 75. Geburtstag, hrsg. von URSUS BRUNOLD und LOTHAR DEPLAZES, Disentis-Sigmaringen 1994.
- Geschichte und Kultur Churrätens, Festschrift für PATER ISO MÜLLER OSB zu seinem 85. Geburtstag, hrsg. von URSUS BRUNOLD und LOTHAR DEPLAZES, Disentis 1986.
- Materiali e documenti ticinesi (MDT), Serie I: Leventina, Fasc. 1–30; Serie II: Riviera, Fasc. 1–10; Serie III: Blenio Fasc. 1–8, hrsg. von VITTORIO F. RASCHÈR sowie GIUSEPPE CHIESI, LOTHAR DEPLAZES und CONSUELO JOHNER-PAGNANI. Bellinzona 1975–1987.

Aufsätze:

- Scritturalità e tradizione delle fonti scritte nel medioevo retico coirense, in: Quaderni grigionitaliani 81 (2012), 3, S. 99–122.
- Ein Adliger und sein Landesfürst im politischen Machtspiel: zur Mentalität von GAUDENZ VON MARSCH (1453–1504), in: VOGT GAUDENZ VON MARSCH, Bozen 2004 (Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes 3), S. 29–57.
- Avers vor der walserischen Besiedlung, in: Terra Grischuna 60 (2001), 4, S. 24–27.
- Begegnung und Abgrenzung zwischen Nord und Süd in den Passtälern der Zentralalpen: pragmatische Schriftlichkeit und bäuerliches Notariat vom 13. bis 15. Jahrhundert, in: Schwaben und Italien im Hochmittelalter, hrsg. v. HELMUT MAURER, HANS-

MARTIN SCHWARZMAIER und THOMAS ZOTZ, Stuttgart 2001, S. 203–228.

- Das Hochtal Avers in den Statuten von Como 1292. Ein Beitrag zur alpinen Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte, in: Bündner Monatsblatt 2000, S. 195–213.
- Schriftlichkeit und Überlieferung im Mittelalter, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 4: Quellen und Materialien, Chur 2000, S. 213–229.
- Libertà e mentalità a Biasca nel tardo Medioevo, in: Carte che vivono. Studi in onore di don GIUSEPPE GALLIZIA, hrsg. v. DINO JAUCH und FABRIZIO PANZERA, Locarno 1997, S. 115–128.
- Salvaguardia della pace e formazione dello stato. Aspetti delle origini della Confederazione Svizzera nell'ambito del movimento della «Pace regionale», in: 1291. La «pace del monte Rosa» nell'età della nascita degli stati alpini, hrsg. v. ENRICO RIZZI, Novara 1994, S. 13–25.
- [Mehrere Aufsätze], in: Il Medioevo nelle carte. Documenti di storia ticinese e svizzera dalle origini al secolo XVI, hrsg. v. GIUSEPPE CHIESI, Bellinzona 1991.
- Zum regionalen Handel und Verkehr an der Lukmanier- und Oberalproute im Spätmittelalter, in: Geschichte und Kultur Churrätens, Festschrift für PATER ISO MÜLLER OSB zu seinem 85. Geburtstag, hrsg. v. URSUS BRUNOLD und LOTHAR DEPLAZES, Disentis 1986, S. 409–440.
- Walser in Blenio und Leventina. Kolonisation oder Mobilität im Altsiedlungsland?, in: Aspekte der Mittelalterforschung in Walsergebieten. Akten der zweiten internationalen Tagung zur Walserforschung in Splügen, 31. März 1984, hrsg. von ENRICO RIZZI, Novara 1985, S. 51–83.
- Die Freilassungsurkunden des Bleniotals. Ein Beitrag zur Geschichte des Notariats und der ständischen Nivellierung in einer südalpiner Talkommune des 13. und 14. Jahrhunderts, in: Churrätisches und st. gallisches Mittelalter, Festschrift für OTTO P. CLAVADETSCHER zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag, hrsg. v. HELMUT MAURER, Sigmaringen 1984, S. 109–126.
- Rein, Froda ed altri toponimi sul confine linguistico soprasilvano-lombardo, in: Problemi linguistici nel mondo alpino. Ticino, Grigioni, Italia. Atti del Convegno di studi in onore di KONRAD HUBER (Robiei, 4–5 luglio 1981), hrsg. v. RENATO MARTINONI und VITTORIO F. RASCHÈR, Neapel 1983, S. 15–33.

- Una lettera di confessione e d'indulgenza per Fontanedo a favore della Reconquista. Testimonianze di vita religiosa in Leventina nel Quattrocento, in: *Materiali e Documenti Ticinesi*, I, Fasc. 21, 1982, S. 976-988.
- Una lite fra due vicinanze bleniesi all'inizio del XIII secolo. Evoluzione del possesso fondiario, comportamenti sociali, uso di violenza e mezzi di pacificazione, in: *Materiali e Documenti Ticinesi*, III, Fasc. 3, 1981, S. 105-129.
- Il Patto di Torre del 1182. Mito storiografico, struttura formale dell'atto e significato politico-sociale dell'avvenimento, in: *Materiali e Documenti Ticinesi*, III, Fasc. 1, 1980, S. 18-48.
- Fedeltà alla Lega svizzera, in: *Giornico 1478-1978*, hrsg. v. ROBERTO FORNI, PLINIO GROSSI und ROMANO ROSSI, Giornico 1979, S. 149-157.
- La carta di Biasca del primo gennaio 1292. Annali storiografica e nuovi tentativi di interpretazione, in: *Materiali e Documenti Ticinesi*, II, Fasc. 2, 1979, S. 66-75.
- Aspetti del dominio visconteo in Leventina 1344-1403, in: *Materiali e Documenti Ticinesi*, I, Fasc. 13, 1978, S. 579-599.
- Frammenti di codici dagli archivi leventinesi. Testi liturgici, biblici ed umanistici, sec. X-XVI, zusammen mit VITTORIO F. RASCHÈR, in: *Materiali e Documenti Ticinesi*, I, Fasc. 14, 1978, S. 641-680.
- Zur Besiedlung des Laax Gebietes und zur Entstehung der Grafschaft der Freien/Die Gerichtsgemeinde Laax-Sevgein und die Dorfgemeinde Laax, in: *Laax. Eine Bündner Gemeinde. Studien zu ihrer Geschichte, Sprache, Kultur und zur touristischen Entwicklung*, hrsg. v. ALFONS MAISSEN, Laax 1978, S. 5-27/S. 50-85.
- Davart l'ideologia dalla libertad ella historiografia grischuna, in: *Ischi Semestral* 60 (1975), S. 59-74.

6 Anhang: Das Projekt «Bündner Urkundenbuch» (BUB) (Adrian Collenberg)

Im Jahr 2014 ist der siebente Band des Bündner Urkundenbuchs (BUB) erschienen. Dies ist ein Anlass, das Projekt «Bündner Urkundenbuch», an dem auch die Historische Gesellschaft Graubünden (HGG) massgeblich beteiligt ist, vorzustellen.

Projektbeginn

Nach mehrjährigen Abklärungen beschloss der Vorstand der damaligen Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (HAGG) im Jahre 1937, die wichtigsten Quellen zur Geschichte Churrätens und des frühen Freistaats der Drei Bünden zu edieren.⁹⁹ Ein neues Urkundenbuch ab den Anfängen des Bistums Chur bis zu den Ilanzer Artikeln von 1526 sollte die veralteten Quellenwerke («Codex Diplomaticus») von Theodor von Mohr (1794–1854) und dessen Sohn Conradin von Moor (1819–1886) ersetzen.¹⁰⁰ Eine spezielle Kommission wurde mit der Herausgabe betraut, während das Staatsarchiv Graubünden als «Sammelstelle» dienen sollte. Die Sammeltätigkeit wurde jedoch massiv durch kriegsbedingte Schwierigkeiten behindert.

Die Bearbeitung des Urkundenfundus übernahmen Elisabeth Meyer-Marthaler (1916–2001) und Franz Perret (1904–1979).¹⁰¹ Ihr Editionsplan sah dabei folgendermassen aus: «Das Bündner Urkundenbuch hat sämtliche Urkunden aufzunehmen, die sich inhaltlich auf den Kanton Graubünden beziehen. Darüber hinaus sind sämtliche Urkunden zu berücksichtigen, die aus bündnerischer Verwaltungstätigkeit kirchlicher oder weltlicher Art entstanden sind, auch wenn deren Inhalt sich auf Gebiete erstreckt, die nicht zum heutigen Kanton gehören.»¹⁰² Ab Dezember 1947 erschienen die ersten Lieferungen in Faszikeln, die 1955 in einem kompletten Band – mit insgesamt 482 Urkunden von 390 bis 1199 sowie dem Urbar des Reichsguts in Churrätien – vorlagen. Das Personen- und Ortsregister hatte Otto P. Clavadetscher erstellt. Das Produkt wurde von der Forschung sehr gut aufgenommen¹⁰³ und befruchtete die Mittelalterforschung zu Graubünden.

Ein zweiter Band mit den Urkunden 1200–1273 folgte im Jahre 1973, wobei die bewährten Stammtafeln, Listen und Abbildungen diesmal zugunsten des Abdrucks in einem dritten Band weggelassen wurden. Ein solcher erschien erst 1985 in unvollendeter Form mit den Urkunden 1273–1300, ohne Bemerkungen der Edi-

toren, die ihre Arbeit Anfang der 1970er Jahre eingestellt hatten. Dazu erstellte Ursus Brunold namens des Staatsarchivs Graubünden die Register. «Fehlendes, die ersten drei Bände betreffendes Material soll zu einem späteren Zeitpunkt ediert werden», wie HAGG-Präsident Hans Rudolf Bener im Vorwort bemerkte, «sei es in einem Supplement, sei es im Rahmen einer erweiterten zweiten Auflage».¹⁰⁴ Die Suche nach geeigneten Editionsachfolgern gestaltete sich jedoch schwierig, umso mehr die Unvollständigkeiten der ersten Bände offenkundig wurden.

Zweiter Anlauf

1987 liess die Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden (HAGG) Vorschläge zur Weiterführung des BUB-Projekts erarbeiten. Im Januar 1988 gelangte der Vorstand zum Schluss, «dass unsere Gesellschaft als Herausgeberin dieses Werkes in Zukunft überfordert wäre».¹⁰⁵ Laut Jahresbericht von 1989 trat der Kanton Graubünden als «Hauptträger» in die Bresche, während die HAGG sowie die Stadt Chur als Mitträger fungierten und je einen Vertreter in die beratende Editions-kommission delegierten.

Anfänglich war HAGG-Präsident Hans Rudolf Bener Delegierter, der dann vom heutigen Ehrenmitglied Martin Bundi abgelöst wurde. Seit 2006 fungiert der Altphilologe Gian Andrea Caduff in dieser Funktion. Neben der fachlichen Beratung und der ideellen Unterstützung flossen auch finanzielle Beiträge an das BUB, wozu seit 1983 Rückstellungen gemacht wurden, wie sich in den Rechnungsberichten im jeweiligen Jahrbuch der HAGG nachlesen lässt.

Mit Beschluss Nr. 2402 vom 18. September 1989 stimmte die Regierung dem neuen Konzept mit dem Staatsarchiv Graubünden als Herausgeber zu und betraute mit Beschluss Nr. 992 vom 9. April 1991 eine fünfköpfige Editions-kommission mit der Aufsicht. Die beiden ausgeschriebenen Stellen konnten mit den Mediävisten Lothar Deplazes und Otto P. Clavadetscher besetzt werden. Laut festgelegtem Editionsplan sollten alle Urkunden, «die in irgendeiner Weise das Gebiet des heutigen Kantons Graubünden» betreffen, erfasst werden. Voll abgedruckt werden sollten Urkunden bei bündnerischem Aussteller, Empfänger oder Rechtsobjekt, in anderen Fällen (bei Erwähnung von Zeugen, Bürgen oder Ausstellungsort) sollte der Abdruck in Regestenform zulässig sein. Jeder Band sollte mit Namen-, Wort- und Sachregister sowie Siegel- und Notarszeichenlisten ergänzt werden.¹⁰⁶

In dieser Form erschien Band III (neu) im Jahre 1997. Gegenüber dem Vorgängerband zählte er fast doppelt so viele Urkunden, und mehrere Fehllösungen (insbesondere Datierungen) konnten korrigiert werden.¹⁰⁷ Das Werk stiess nach einer feierlichen Buchvernissage in Chur in der regionalen und lokalen Presse auf positives Echo.¹⁰⁸ Ein Fachrezensent hob den «besonderen Glücksfall» heraus, dass die Bearbeitung durch zwei so erfahrene Bearbeiter erfolgt war, und bilanzierte, dass das Urkundenbuch «eine reiche Ausbeute an neuem Material» biete, das sachlich weit über die Bündner Interessen hinausreiche.¹⁰⁹ Die vorliegenden BUB-Bände bildeten denn auch eine wichtige Forschungsbasis für die Mittelalter-Kapitel im Handbuch der Bündner Geschichte.

Ende 2001 erschien Band IV mit den Urkunden von 1304–1327. Dabei wurde nach Intervention der Lia Rumantscha der Band mit einem rätoromanischen Vorwort versehen, um den Status des Romanischen als Amtssprache zu wahren. Das Buch beinhaltete 623 neu transkribierte Urkunden. Anlässlich der Buchvernissage meinte L. Deplazes zur Arbeitspraxis: «So gefährlich leben Urkundenbearbeiter nicht, aber kleine Lesefehler können Namen, Zahlen, einzelne Ausdrücke oder den Sinn einer grösseren Information völlig verändern.» In der Presse wurde das Urkundenwerk als «Basis für die Geschichtsschreibung» gewürdigt.¹¹⁰

Drei Jahre später gab Otto P. Clavadetscher Band II mit den Urkunden von 1200–1272 neu heraus, «um höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen» zu genügen.¹¹¹ Analog zu Band III (neu) wurde mittels Doppelnummerierungen auf die Stücke im alten Band verwiesen; ausserdem eine Konkordanztafel abgedruckt, auf welcher die Veränderungen nachvollzogen werden können.

Inzwischen war Immacolata Saulle Hippenmeyer als neue Bearbeiterin ins Projekt eingestiegen, sodass der Folgeband V bis 2005 fertiggestellt werden konnte, enthaltend die Urkunden von 1328–1349. Diesmal umfasste der Textteil 579 Urkunden sowie mehrere Nachträge. Band VI gaben Lothar Deplazes und Immacolata Saulle Hippenmeyer alleine heraus, da sich Otto P. Clavadetscher ganz auf das «Chartularium Sangallense» konzentrierte. Die darin sich befindenden 688 Urkunden stammten aus zahlreichen europäischen Archiven, von Dresden bis Rom, von Wien bis Paris.¹¹² Sie zeugen damit von ausgedehnten politischen und geistlichen Beziehungen der Bischöfe von Chur. Die darin befindliche Edition der sogenannten Gründungsurkunde des

Gotteshausbundes von 1367 dokumentiert unter anderem die häufiger werdende Schreib- und Siegeltätigkeit von neuen Bevölkerungsgruppen.¹¹³ Die wachsende Schriftlichkeit wirkte sich auch quantitativ aus: Mit 788 Druckseiten stellte BUB VI den dicksten Band dar, der in zunehmendem Masse auch deutsch verfasste Urkunden enthielt (ca. 30%). Als immer bedeutender erwies sich die Zusammenarbeit mit ausländischen Archiven und Institutionen; sei es beim Auffinden von Urkunden oder dem Bereitstellen von transkriptionstauglichen Vorlagen. Lobend liess sich der damalige Bündner Staatsarchivar zitieren, dass man «mit dem Bündner Urkundenbuch sozusagen in der Champions League der historischen Grundlagenforschung» mitspiele.¹¹⁴

Band VII publizierten die beiden bewährten Editoren, L. Deplazes und I. Saulle Hippenmeyer, unter Mitarbeit von Josef Ackermann im vergangenen Jahr. Die darin befindlichen über 700 Urkunden (1370–1385) widerspiegeln inhaltlich die wachsende Bedeutung Graubündens als Passland im Herzen Europas, das im Spannungsfeld zwischen Italien und dem Deutschen Reich lag. Wie in allen vorgängigen Bänden finden sich darin Nachträge zu neu aufgefundenen Stücken aus den

99 Bericht, 1937, S. VII; BUB I Vorwort, S. VI; Saulle Hippenmeyer: Urkundenbuch, 2011, S. 46–49.

100 Zur hier nicht berücksichtigten Tätigkeit der Rechtsquellenkommission des Schweizerischen Juristenvereins vgl. Sutter: Sammlung, 2011, S. 198–212.

101 Zu den beiden Personen vgl. Hitz: Meyer-Marthaler, S. 4–7 bzw. Hollenstein: Franz Perret, 2010, S. 618.

102 BUB I, S. XX. Zum Konzept vgl. auch Meyer-Marthaler: Herausgabe, 1942, S. 265–275.

103 Vgl. Vasella: Urkundenbücher, 1954, S. 187–193.

104 BUB III, S. V.

105 Bericht, 1987, S. VII.

106 Vgl. BUB II (neu), S. IX. Zur eminenten Bedeutung von Siegelbeschreibungen und -abbildungen vgl. Sonderegger: Urkunden, 2008, S. 33–46; zu den Notariatsnennungen vgl. Clavadetscher: Nordbünden, 2013, S. 131–149.

107 BUB III (neu), Vorwort, S. VII–VIII.

108 Quotidiana 18. Dez. 1997; Engadiner Post 18. Dez. 1997; Bündner Tagblatt 22. Dez. 1997; Bündner Zeitung 23. Dez. 1997; Pöschli 24. Dez. 1997; Il Grigione Italiano 8. Jan. 1998.

109 Glauser: Urkundenbuch, 1999, S. 148–150. Vgl. auch die Rezensionen Muraro: Urkundenbuch, 1998, S. 356–358 und St.: Urkundenbuch, 1999, S. 227–228.

110 Südostschweiz 16. Mai 2001.

111 Vgl. Vorwort, BUB II (neu), S. VII.

112 Saulle Hippenmeyer: Urkundenbuch, 2011, S. 46–49.

113 BUB VI, Nr. 3575. Vgl. Deplazes: Schriftlichkeit, 2000, S. 219–221.

114 Südostschweiz 6. Nov. 2010.

voranliegenden Zeiträumen. Neben dem unentbehrlichen Namensregister mit allen Orts- und Personennamen nimmt das lateinische Glossar 23 Druckseiten und das deutsche Wortregister 15 Seiten ein. Diese Register bilden für historisch-wissenschaftliche Auswertungen ein unverzichtbares Hilfsmittel. Die Herausgabe wurde sogleich als «Meilenstein der Urkundengeschichte» begrüsst.¹¹⁵

Insgesamt liegen jetzt 4381 transkribierte Urkunden – exklusive der Nachträge – aus der frühmittelalterlichen Zeit bis 1385 vor, die für die weiterführende Forschung eine vollständige schriftliche Basis bilden. Diese kann sowohl für regionale und/oder lokale Fallstudien, für vergleichende Analysen oder auch für orts- und familienkundliche Untersuchungen genutzt werden.

Übersicht:

- Bündner Urkundenbuch, Band I: 390–1199, bearbeitet von ELISABETH MEYER-MARTHALER und FRANZ PERRET, Chur 1955. XXIX und 519 Seiten mit 13 Abbildungen, Verzeichnissen und Stammtafeln sowie Namen- und Sachregistern.
- Bündner Urkundenbuch, Band II (neu): 1200–1272, bearbeitet von OTTO P. CLAVADETSCHER, Chur 2004. XXVI und 751 Seiten mit 44 Siegelabbildungen und 4 Notarszeichen sowie Namen- und Sachregistern.
- Bündner Urkundenbuch, Band III (neu): 1273–1303, bearbeitet von OTTO P. CLAVADETSCHER und LOTHAR DEPLAZES, Chur 1997. XXVI und 607 Seiten mit 58 Siegelabbildungen und 7 Notarszeichen sowie Namen- und Sachregistern.
- Bündner Urkundenbuch, Band IV: 1304–1327, bearbeitet von OTTO P. CLAVADETSCHER und LOTHAR DEPLAZES, Chur 2001. XXVI und 611 Seiten mit 33 Siegelabbildungen und 8 Notarszeichen sowie Namen- und Sachregistern.
- Bündner Urkundenbuch, Band V: 1328–1349, bearbeitet von OTTO P. CLAVADETSCHER und LOTHAR DEPLAZES unter Mitarbeit von IMMACOLATA SAULLE HIPPENMEYER, Chur 2005. XXVIII und 685 Seiten mit 76 Siegelabbildungen und 3 Notarszeichen sowie Namen- und Sachregistern.
- Bündner Urkundenbuch, Band VI: 1328–1349, bearbeitet von LOTHAR DEPLAZES und IMMACOLATA SAULLE HIPPENMEYER, Chur 2010. XXIX und 788 Seiten mit 98 Siegelabbildungen und 14 Notarszeichen sowie Namen- und Sachregistern.

- Bündner Urkundenbuch, Band VII: 1370–1385, bearbeitet von LOTHAR DEPLAZES und IMMACOLATA SAULLE HIPPENMEYER unter Mitarbeit von JOSEF ACKERMANN, Chur 2014. XXVIII und 756 Seiten mit 81 Siegelabbildungen und 12 Notarszeichen sowie Namen- und Sachregistern.

Fazit

Kurz vor Abschluss des BUB-Projekts darf folgende Bilanz gezogen werden: Nach anfänglich sehr hohem Engagement der Historischen Gesellschaft Graubünden, das für die Herausgabe der drei ersten Bände äusserst förderlich war, folgte eine gewisse Ernüchterung. Dies wohl angesichts der editorischen Realitäten, die nebst kompetentem Personal eine längerfristige Planung und Institutionalisierung erfordern. Insofern war die «Überforderung» eine realistische Selbsteinschätzung der HAGG und die institutionelle Anbindung an das Staatsarchiv Graubünden eine gute Lösung.

Die Neubearbeitung der Bände II und III stellte schliesslich für die Forschung eine befriedigende Lösung dar. Dank des kontinuierlichen finanziellen Supports des Kantons, des Schweizerischen Nationalfonds, der Stadt Chur und der HAGG bzw. HGG konnte und kann das Projekt erfolgreich verwirklicht werden. Der letzte Band wird voraussichtlich zu Beginn des Jahres 2018 erscheinen und die Urkunden von 1386–1400 umfassen. Die gegenwärtigen Bearbeiter sind Immacolata Saulle Hippenmeyer, Thomas Bruggmann und Ursus Brunold.

Angesichts der seit Projektbeginn veränderten Technologien und neuen digitalen Editionsmöglichkeiten mag die alleinige BUB-Präsentation in Buchform überholt – wenn auch nicht ersetzbar – erscheinen.¹¹⁶ Doch werden in Kürze die ersten Bände des BUB auch digital zur Verfügung gestellt und so der interessierten Gemeinschaft der Forschenden noch besser zugänglich sein.

¹¹⁵ Bündner Tagblatt 27. Juni 2014.

¹¹⁶ Zu den Grenzen und Möglichkeiten digitaler Editionen vgl. die Tagungsberichte zur Konferenz «Editionen! Wozu? Wie? Und wie viele?», die am 7.–8. November 2014 durch die Schweizerische Gesellschaft für Geschichte und den Schweizerischen Juristenverein durchgeführt wurde = <https://www.infoclio.ch/de/node/136675>.

Literatur

- Bericht des Vorstandes, in: Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 67 (1937), S. V–XII.
- Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1987/88, in: Jahrbuch der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 117 (1987), S. VII–VIII.
- Glauser, Fritz: Bündner Urkundenbuch [Rezension], in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 49 (1999), S. 148–150.
- Hitz, Florian: Frau Dr. Elisabeth Meyer-Marthaler, in: Bündner Monatsblatt 2001, S. 4–7.
- Hollenstein, Lorenz: Franz Perret, in: Historisches Lexikon der Schweiz, 9. Bd., Basel 2010, S. 618.
- Meyer-Marthaler, Elisabeth: Zur Herausgabe eines bündnerischen Urkundenbuches, in: Bündner Monatsblatt 1942, S. 265–275.
- Muraro, J. L.: Bündner Urkundenbuch, Band III (neu) [Rezension], in: Bündner Monatsblatt 1998, S. 356–358.
- Saule Hippenmeyer, Immacolata: Das Bündner Urkundenbuch. Eine Quellenedition mit internationaler Ausstrahlung, in: Almanach medievisty-editora, Prag 2011, S. 46–49.
- Sonderegger, Stefan: Urkunden – mehr als «nur» Rechtsquellen. Erfahrungen und Beobachtungen aus der Neubearbeitung des St. Galler Urkundenbuches (Chartularium Sangallense), in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 58 (2008), S. 20–50.
- St., H.: Bündner Urkundenbuch, III. Band (neu) [Rezension], in: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 55 (1999), S. 227–228.
- Sutter, Pascale: Die Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (SSRQ) mit ihren Bündner Bänden auf dem Weg ins Internet (eSSRQ), in: Bündner Monatsblatt 2011, S. 198–212.
- Vasella, Oskar: Von neuen Urkundenbüchern der Schweiz, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 48 (1954), S. 187–193.

